

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Abend-Zeitung. 1949-1951 1949**

70 (20.10.1949)



# BADISCHE ABEND-ZEITUNG

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 7150-53. Bankkonten: Badische Bank, Karlsruhe; Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe; Südwestbank, Karlsruhe; Stadt Sparkasse, Karlsruhe. Postscheck: Verlag AZ Badische Abendzeitung, Karlsruhe, Nr. 19 806

Heimatzeitung  
für Stadt und Land

Erscheint täglich außer Sonntags. Erfüllungsort: Karlsruhe. Monatsbezugspreis 2.40 DM zuzüglich 40 Pfennig Trägerrgebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfennig bei Postzustellung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Anzeigenpreis: Die 12gespaltene Millimeterzeile 25 Pfennig.

1. Jahrgang / Nummer 70

Karlsruhe, Donnerstag, den 20. Oktober 1949

Einzelpreis 15 Pfg.

## Belgrad rechnet mit Sowjetangriff

### Mehr Recht für die Heimkehrer

#### SPD beantragt einheitliche Betreuung

BONN (AZ). Wie unser Korrespondent aus der SPD-Fraktion erfährt, bereitet die Fraktion eine einheitliche Regelung der Heimkehrerbetreuung vor. Vor allem wird eine Vereinheitlichung der Entlassungsgelder beantragt, damit der Betrag für die Beschaffung der Zivilkleidung und für den Lebensunterhalt während einer gewissen Erholungszeit ausreicht. Beantragt wird ferner die bevorzugte Regelung der Wohnungsfrage für die Heimkehrer und der Anspruch auf den alten Arbeitsplatz. Soweit dies in Sonderfällen nicht möglich sein sollte, sollen die Heimkehrer bevorzugt in Arbeitsplätze vermittelt werden. Für den Fall unabwendbarer Arbeitslosigkeit sollen den Heimkehrern neben der Arbeitslosenunterstützung besondere Zuschläge gezahlt werden. Ein weiterer Punkt des Antrages sieht einen Kündigungsschutz für mindestens ein Jahr vor. Rentensprüche auf Ruhe- und Wartegeld sollen bevorzugt abgewickelt werden. Die Krankengelder sollen auf einen ausreichenden Mindestbetrag vereinheitlicht werden. Außerdem sollen, wie unser Korrespondent erfährt, zur Schaffung neuer und zur Sicherung alter Existenzen genügend Mittel bereitgestellt werden. Schließlich soll die bevorstehende Steuerreform gewisse Erleichterungen für Heimkehrer vorsehen.

### Truppenbewegungen an den Grenzen

#### Partisanen sollen moskauhörige Volksrepublik ausrufen

BELGRAD. (dpa). Ueber die Verschiebung von Truppen und Polizeistreitkräften an den Grenzen Jugoslawiens berichtet das Organ der jugoslawischen Kommunisten, „Borba“. In Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Albanien würden entlang der jugoslawischen Grenze Gräben ausgehoben, Unterstände gebaut und Stacheldrahthindernisse errichtet. Gleichzeitig seien in den Grenzgebieten Ungarns und Rumäniens sowjetische Truppenbewegungen zu beobachten.

In Bulgarien gebe es zwar keine sowjetischen Truppen, doch habe sich dort die Zahl der sowjetischen Spezialisten und Techniker seit September beträchtlich erhöht.

Die amerikanische Zeitschrift „Newsweek“ berichtet, „daß eine bewaffnete sowjetische Aktion gegen Jugoslawien unmittelbar bevorzuzustehen scheint“. Mit den ersten Maßnahmen der Sowjets sei innerhalb von 30 bis 60 Tagen zu rechnen, und zwar würden zunächst Partisaneneinheiten vom ungarischen

Gebiet aus versuchen, einen Teil Jugoslawiens zu besetzen und dort eine „Neue Volksrepublik“ auszurufen. Diese Volksrepublik werde dann die militärische Unterstützung der Sowjetunion und ihrer Satellitenstaaten anrufen.

### Grotewohl für Oder-Neiße-Linie

BERLIN. (dpa). Der Ministerpräsident der Sowjetzonenrepublik, Otto Grotewohl, versicherte am Mittwoch vor einer Gruppe polnischer Journalisten in Berlin erneut, daß seine Regierung die Oder-Neiße-Linie als Friedensgrenze betrachte. Die Regierung sehe in jedem, der eine Revision dieser Grenze fordere, einen Kriegsbrandstifter und Feind des deutschen und polnischen Volkes. Nach dem Westberliner „Tagesspiegel“ soll sich der stellvertretende Sowjetzonenministerpräsident Otto Nuschke (CDU) kürzlich auf einer Konferenz von Sowjetzonen-CDU-Ministern gegen die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie ausgesprochen haben. Sie dürfe nach seiner Ansicht deshalb von deutscher Seite niemals bedingungslos akzeptiert werden, weil man für sie zumindest einen Freihafen in Stettin und eine freie deutsche Schifffahrt auf der Oder einhandeln könnte. Auch Außenminister Georg Dertinger soll sich, wie „Die Welt“ erfahren haben will, gegen die Preisgabe der deutschen Ostgebiete ausgesprochen haben.

### Ein weiterer Teil Kehls frei

KEHL. (AZ). Um Mitternacht vom 17. auf 18. Oktober wurde der bisher besterhaltene Teil Kehls mit zirka 30 Häusern links der Friedhofstraße bis zur Dorfkirche für die deutsche Bevölkerung freigegeben. Infolge des schnellen Aufbaus im französisch besetzten Teil der Stadt erfolgte die Räumung früher, als ursprünglich erwartet.



### Chefkellner am iranischen Hof

Emit Ebnbauer, ein durch langjährige Praxis in Deutschland, England, Frankreich, Österreich und der Schweiz international geschulter Hotelangestellter, ist als Maitre d'Hotel an den kaiserlich-iranischen Hof in Teheran verpflichtet worden. Er wird in einigen Tagen sein neues Amt antreten. — Unser Bild zeigt den künftigen Maitre d'Hotel während seiner Tätigkeit im Stuttgarter Hotel Marquardt.

## Weißer Ameisen bedrohen Vatikan

### Geheimarchiv in Gefahr — Häuser zum Einsturz gebracht

VATIKANSTADT (dpa). Eine Armee weißer Ameisen bedroht den Vatikan. Durch Wände und Decken haben sich die Tiere bereits zum päpstlichen Archiv durchgefressen.

Die Vorhut der Ameisen wurde zuerst in dem Raum des päpstlichen Bibliothekars, Kardinal Angelo Mercati, beobachtet. Die Tiere hatten sich dort durch mehrere Bücher und Dokumenten-Stöße durchgefressen. Dann fiel ihnen der rote Kardinalsmantel zum Opfer. Schließlich zernagten sie einen Balken aus Eichenholz. Eine zweite Heerschar weißer Ameisen bedroht das Geheimarchiv des Staatssekretariats. Obgleich es schwierig ist, die Tiere in dem dicken Mauerwerk zu bekämpfen, hofft man, sie bald auszurotten zu können. Allerdings besteht die Gefahr ständig neuer Ameiseninvasionen, da ein ganzer Stadtteil von Rom von den Tieren verseucht

ist. In diesem Teil der Stadt haben die Ameisen schon mehrere Häuser zum Einsturz gebracht. — Reuter —

### Ingrid Bergman wird doch geschieden und heiratet Rossellini

ROM (dpa). Joseph Steele, der die Interessen der Filmschauspielerin Ingrid Bergman vertritt, erklärte, daß Dr. Peter Lindström jetzt in die Scheidung eingewilligt habe. In Rom vermutet man, daß Ingrid Bergmann den italienischen Filmregisseur Roberto Rossellini heiraten wird, sobald die Scheidung in Kalifornien ausgesprochen ist.

### Jugendliche Sittlichkeitsverbrecher

Alzey (Lwb). Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen wurde in Blödesheim b. Alzey (Rheinhesen) von fünf jungen Burschen begangen. Sie hatten sich verabredet, gemeinsam ein 17-jähriges Mädchen zu vergewaltigen. Die Burschen lauerten dem Mädchen auf, schlepften es auf einen Feldweg und führten ihr Vorhaben unter brutalster Gewaltanwendung aus. Die Täter wurden verhaftet.

## Besser Mayer als keiner

### Frankreichs Parteien für Beendigung der Regierungskrise

PARIS. (dpa). Die schwere Krisenstimmung, die mehrere Wochen über Frankreich lag, hat bemerkenswert abgenommen, seit sich der dem rechten Flügel der Radikalsocialisten angehörende Abgeordnete und ehemalige Minister René Mayer zur Regierungsbildung bereit erklärte.

Von der Regierungserklärung, die er am Donnerstagnachmittag vor der Nationalversammlung abgegeben wird, nimmt der „Figaro“ an, daß sie nur kurz sein dürfte. Obwohl die Sozialisten im „Populaire“ darauf hinweisen, daß sie ihre Haltung im wesentlichen von den

Ausführungen Mayers abhängig machen werden, gilt es doch als sicher, daß sie ihm im Augenblick keine ernsthaften Schwierigkeiten bereiten werden, da bei ihnen ebenso wie bei den anderen Parteien der bisherigen Koalition der Wunsch besteht, die seit Wochen anhaltende Regierungskrise und damit die Lähmung der Leitung des Staatsapparates so schnell wie möglich zu beenden.

### Franco reist nach Lissabon

MADRID (dpa). An Bord des spanischen Kreuzers „Canarias“ tritt der spanische Staatschef General Franco am Donnerstag von Vigo aus die Reise nach Portugal an. Der Besuch ist ein offizieller Staatsbesuch.

In Begleitung Francos reisen der spanische Außenminister, der Marineminister, der Generalstabschef, die Chefs des militärischen und zivilen Haushalts und der Direktor der außenpolitischen Abteilung. Die spanische und die portugiesische Presse widmen dem Staatsbesuch Francos in Portugal ausführliche Kommentare, in denen die iberische Solidarität unterstrichen wird.

### Lachgänse oder Bomber?

LONDON (dpa). Die englischen Vogelliebhaber haben einen Kampf gegen das Luftfahrtministerium gewonnen. In einem Gebiet in Südwestengland, wo sich im Winter größere Scharen von Lachgänsen aufhalten, wollte das Luftfahrtministerium ein Flugfeld für schwere Bomber anlegen. Gegen diesen Plan wurden zahlreiche Proteste laut. Jetzt erklärte Luftfahrtminister Henderson im Unterhaus, er habe beschlossen, diesen Plan aufzugeben. Man werde einen anderen Ort für die Flugzeuge finden können. (Reuter).

### Der Fall Werber noch ungeklärt

STUTTGART (AZ). Die Große Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion im Landtag, die eine Aufklärung über das Verhalten von Staatsbeamten im Hinblick auf den von ihnen geleiteten Dienst auf die Verfassung forderte, wurde bisher nicht beantwortet, obwohl die Anfrage offiziell auf der Tagesordnung stand. Bekanntlich hatte ein Oberregierungsrat der Kultverwaltung in Karlsruhe unter ausdrücklicher Berufung auf seine Beamteneigenschaft die Auflösung des Landes Württemberg-Baden verlangt. In der sozialdemokratischen Anfrage war das Staatsministerium gebeten worden, den Fall zu prüfen. Der Abgeordnete Angstmann (SPD) brachte sein Befremden darüber zum Ausdruck, daß sich das Staatsministerium noch nicht damit befaßt habe.

## Sowjets bauen Düsenbomber

### Mit deutschen Ingenieuren in den ehemaligen Junkerswerken

LONDON (dpa). In der Sowjetunion wird mit der Massenproduktion eines neuen viermotorigen Düsenbombers begonnen, berichtet die neueste Ausgabe von „All the Worlds Aircraft“ (Jahrbuch der Welt-Luftfahrt). Der Bomber soll in den ehemaligen deutschen Junkers Werken gebaut werden, die nach ihrer Demontage in der Sowjetunion fast völlig wieder errichtet worden sind. In den gleichen Werken soll auch ein zweiter viermotoriger Düsenbomber in begrenzter Zahl gebaut werden, der auf deutsche Entwürfe zurückgeht. Außerdem wird an zahlreichen Raketenprojekten gearbeitet.

### SPD gegen Fraktionszwang

BONN (dpa). Die Sozialdemokratische Fraktion des Bundestages lehnte am Mittwoch die Festlegung des Fraktionszwanges nach heftiger Diskussion ab. Die Bearbeitung der fraktionellen Geschäftsordnung wurde einem Interfraktionsausschuß übergeben.

Der Fraktionszwang ist von jeher eine umstrittene Sache, weil es sich darum handelt, daß man sich unter Umständen gegen seine eigene Meinung und damit gegen sein Gewissen entscheiden muß. Mit ihrem Entschluß zur Aufhebung des Fraktionszwanges haben die sozialdemokratischen Abgeordneten des Bundestages bewiesen, daß sie in demokratischster Weise Meinungsfreiheit geben und keinen Druck in Angelegenheiten der Weltanschauung ausüben.

### Köhler kann nicht abgesetzt werden

#### Mißtrauensantrag

#### gegen Bundestagspräsidenten nicht möglich

BONN (dpa). Die Geschäftsordnung des Bundestages bietet, wie Geschäftsordnungs- und Immunitätsausschuß am Mittwoch feststellten, keine Möglichkeit, Mißtrauens- und Mißbilligungsanträge gegen den Bundestagspräsidenten und die Vizepräsidenten einzubringen. Der Ausschuß kam zu dieser Entscheidung, als er den Mißtrauensantrag der KPD-Fraktion gegen den Bundestagspräsidenten und einen Mißbilligungsantrag der KPD gegen den zweiten Vizepräsidenten erörterte.

### „Demontagen aus Konkurrenzgründen“ erklärt Armstrong

WASHINGTON (dpa). Die wirkliche Ursache der Demontagen in Westdeutschland sei nach Ansicht amerikanischer Regierungsbeamter der Wunsch Großbritannien und Frankreichs, die deutsche Konkurrenz auszuschalten. Dies erklärte der amerikanische Journalist O. K. Armstrong am Mittwoch in Washington auf einer Pressekonferenz, auf der ein Film über die Demontage deutscher Fabriken gezeigt wurde. Armstrong, der bei den Aufnahmen zugegen war, sagte, die „Zerstörung“ werde unter vorgehaltenen britischen Bajonetten durchgeführt. Ein großer Teil der Aufnahmen sei mit verborgener Kamera gemacht worden.

## Amerikas neue Atom-Politik

Jeder vernünftige Mensch in Amerika erwartet, daß ein amerikanischer „Gegenzug“ gegen die russische Atombombe nicht auf militärischem Gebiet zu erfolgen hat, sondern auf politischem und diplomatischem — und in dieser Hinsicht wird man aller Wahrscheinlichkeit nach in nächster Zeit einige neue Geschehnisse erwarten dürfen. Freilich, die amerikanische Diplomatie liebt keine plötzlichen Kehrtwendungen um 180 Grad — und sieht überdies auch keinen Anlaß dazu. Aber diskrete Fühlungsnahmen und sorgfältig dosierte Nuancierungen werden schon sehr bald ein neues Kapitel der amerikanischen Atom-Politik versetzen; der erst vor wenigen Monaten unterzeichnete Atlantikpakt wird vermutlich einiges von seiner Bedeutung verlieren, während gleichzeitig einige seiner Partner zu einer engeren Arbeitsgemeinschaft mit den USA auf dem Gebiet der Atomenergie eingeladen werden dürften, und auf der anderen Seite werden die Bemühungen, mit den Russen ins Gespräch zu kommen und wenigstens eine begrenzte und bescheidene Herabminderung der ost-westlichen Spannungen zu erreichen, neu belebt werden.

Die Frage der „Partnerschaft“ auf dem Gebiet der Erzeugung von Atomenergie ist nicht neu. Schon vor einigen Monaten hatte die britische Regierung offiziell in Washington ersucht, Informationen über die amerikanischen Industrieverfahren zur Erzeugung von Atomenergie zu erhalten und ein kleines Depot von Atomwaffen auf englischem Boden zu errichten; gestützt war dieses Gesuch auf die Tatsache, daß vor dem Krieg die britische Wissenschaft auf dem Gebiet der Atomspaltung der amerikanischen weit überlegen war und daß die ersten Atombomben während des Krieges ein Produkt gemeinsamer Arbeit waren. Washington hatte dieses britische Gesuch einigermaßen kühl aufgenommen und Truman hatte es verstanden, einen Beschluß darüber hinauszuschleppen. Heute ist nun die Lage völlig verändert, es besteht keine Veranlassung mehr, befreundeten Nationen wie England und Kanada die erbetenen Auskünfte vorzuenthalten. Selbstverständlich weiß man in England längst alles über die Atomenergie; es fehlen dort nur die riesigen Industrieanlagen, die Amerika besitzt und die künftig gewißlich auch für England arbeiten werden — sowohl für militärische Zwecke als auch für die zahlreichen Friedensaufgaben der Atomspaltung.

Das löst aber noch nicht das Problem der Einatmung zu den Atombomben, die die Sowjetunion neuerdings besitzt. Versuche, in der UNO ein System der internationalen Kontrolle der Atomenergie aufzubauen, werden seit drei Jahren ununterbrochen unternommen, scheiterten aber stets daran, daß die Russen jede „internationale Inspektion“ ablehnen, offensichtlich, weil sie keine Ausländer in ihre Industrieanlagen schauen lassen

wollen. Außerdem forderten sie, die Atomkontroll-Behörde der UNO müsse dem Sicherheitsrat unterstellt werden, was zur Folge hätte, daß das russische Veto im Sicherheitsrat jederzeit die gesamte Atomkontrolle lahmlegen könnte. So unterblieb die Einigung.

Jetzt dringen in der Generalversammlung der UNO die kleineren Nationen energisch auf Wiederaufnahme der Verhandlungen in der Atomkontrolle und in der Tat haben in den letzten Tagen hinter verschlossenen Türen auch bereits Fühlungsnahmen der Großmächte darüber stattgefunden. Es wäre aber falsch, davon sensationelle Ereignisse zu erwarten. James Reston, der außenpolitische Leitartikler der „New York Times“, schreibt, daß die neuen Bemühungen um eine amerikanisch-russische-Verständigung auf dem Gebiet der internationalen Kontrolle der Atomenergie — deren Endziel natürlich das Verbot der Verwendung von Atomwaffen in einem künftigen Krieg, die Zerstörung der schon vorhandenen Atombomben sowie die Unterstellung aller Uranium-Rohstoffvorräte und Atomenergie-Fabriken unter eine wirksam funktionierende internationale Behörde sein müßten — vermutlich im besten Falle zu einer Art begrenzten Verständigung über einen vorläufigen „Atom-Waffenstillstand“ führen könnten. Das heißt, das einzige, was sich erwarten läßt, wäre eine offizielle Wiederaufnahme der Bemühungen im Schoß der UNO, zu einem Atom-Abkommen zu gelangen — und Washington wie Moskau würden sich feierlich verpflichten, während der Dauer

dieser Beratungen, etwa für die Dauer von sechs oder zwölf Monaten, von ihren Atombomben keinen Gebrauch zu machen, auch nicht im Fall eines eventuellen Krieges. Selbstverständlich ließe sich — und das ist wohl auch das Ziel — ein solches begrenztes Abkommen immer wieder verlängern. Würde man das erreichen, so wäre sicherlich ein gewisser Fortschritt erzielt. Denn keine von den beiden Großmächten würde ein solches Abkommen wohl leichtfertig verletzen.

Zweifellos bewegt sich die neue amerikanische Atom-Politik auf ein solches Ziel hin, in der Erkenntnis, daß man zu einem weitergehenden Abkommen mit den Russen auf absehbare Zeit nicht gelangen kann. Amerika ist heute bereit, jeden Plan einer internationalen Atomkontrolle ernsthaft zu diskutieren, sobald es ein halbwegs sinnvoller Plan ist, beharrt also nicht mehr auf seinen eigenen diesbezüglichen Vorschlägen; aber zu dem russischen Plan, der keinerlei Garantien enthält, weil jede internationale Inspektion fehlt und das „Veto“ des Sicherheitsrates drohend über ihm schwebt, wird es auch weiterhin seine Zustimmung nicht geben. Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Erzeugung von Atomenergie mit England und Kanada, vielleicht auch mit einigen anderen Mächten aus der westlich-demokratischen Staatengruppe, und Hinarbeiten auf das begrenzte Ziel eines „Atom-Waffenstillstandes“ sind dagegen in naher Zukunft zu erwarten. Und auch das ist schon ein gewisser, wenn auch bescheidener Fortschritt über den gegenwärtigen Zustand, der einem rasenden Atomwettstreit zwischen Amerika und der Sowjet-Union keinerlei Schranken auferlegt.

## Kurz gemeldet

**Freiburg.** Staatspräsident Wohleb teilte dem südbadischen Landtag am Mittwoch in einem Schreiben mit, daß die Besatzungskosten des Landes trotz Vorstellungen bei den französischen Stellen nicht gesenkt worden seien. Es sei daher nicht möglich gewesen, einen ausgeglicheneren Haushalt aufzustellen.

**Freiburg.** Die südbadische Landesregierung wurde durch ein am Mittwoch vom Landtag verabschiedetes Gesetz ermächtigt, das Land am Abbau der Niob-Vorkommen im Kaiserstuhl-Gebirge zu beteiligen. Vorgesehen ist eine Beteiligung bis zu 70 000 DM, das sind 70 Prozent der Anteile der „Niob-Bergbau-Kaiserstuhl-GmbH.“. 30 Prozent des Gesellschaftskapitals übernimmt die „Fabriques de Produits Chimiques de Thann et de Muhlhouse“.

**Frankfurt.** Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy will am Freitag und Samstag in Paris an dem Treffen der amerikanischen Botschafter in Westeuropa teilnehmen. Wie das am Mittwoch erfährt, wird McCloy über die politischen und wirtschaftlichen Fortschritte Westdeutschlands sprechen.

**Düsseldorf.** Die deutschen Verwaltungsbehörden in Düsseldorf verhängen jetzt gegen vier Demontageunternehmer Ordnungsstrafen von je 10 000 DM. Die beiden Unternehmer, die bei der Demontage der August-Thyssen-Hütte beschäftigt sind, hatten keine Konzession, Demontagerbeiten vorzunehmen. Erst vor kurzem war die gleiche Ordnungsstrafe gegen zwei andere Thyssen-Demonteuere verhängt worden.

**Mayen.** Französische Gendarmen und deutsche Polizei mußten in Mayen drei Engländer und einen Amerikaner aus den Händen einer aufgebracht Menge befreien. Die Ausländer hätten in angründlichem Zustand von Passanten Uhr und Geldbörse verlangt.

**Oker.** Im Okertal im Westharr wütet ein Waldbrand, der sich bis Mittwochabend auf etwa 15 Hektar Kahlfäche und 2 Hektar Hochwald ausgebreitet hat.

**Berlin.** In den letzten Wintern sind in Westberlin rund 18 000 bis 20 000 Ruhebänke von der Bevölkerung verheizt worden. Jetzt stehen wieder 4000 Bänke in den öffentlichen Anlagen.

**Paris.** Der Weltbürger Garry Davis hat dem französischen Staatspräsidenten Auriol in einem Schreiben mitgeteilt, er wolle als Protest gegen die Verurteilung eines Militärdienstverweigerers in ein Arbeitelager für Dienstverweigerer gehen. Er wolle solange dort bleiben, bis das Parlament das Recht auf Militärdienst-Verweigerung anerkennt. (Reuter)

**Paris.** Die seit fünf Tagen streikenden 3500 Pariser Müllfahrer haben beschlossen, die Arbeit am Donnerstag wieder aufzunehmen. Mehrere Pariser Straßen sahen am Mittwoch wie Müllabladeplätze aus, da die Tonnen den Abfall längst nicht mehr zu fassen vermögen. Auch die zur Säuberung der Stadt eingesetzten Soldaten konnten nicht allzuviel ausrichten.

**Kopenhagen.** In Dänemark finden vorläufig keine Neuwahlen statt. Der dänische Reichstag hat der Regierung erneut das Vertrauen ausgesprochen. Die große politische Debatte endete mit der Annahme einer sozialdemokratischen radikalen Entscheidung, die als Vertrauensvotum galt. Sie wurde mit 94 gegen 35 Stimmen gebilligt.

**Moskau.** Der Geschäftsträger der chinesischen Nationalregierung in Moskau, Tschou Ting, hat am Mittwoch mit elf weiteren Angehörigen der Botschaft die sowjetische Hauptstadt verlassen, um sich über Leningrad nach Stockholm zu begeben. (APF)

**Washington.** In den amerikanischen Streitkräften dienten Ende September 1 562 700 Mann. Die Stärke der Streitkräfte hat sich damit um 15 000 Mann vermindert. (INS)

**Washington.** Der amerikanische Kongreß hat sich am Mittwochabend vertagt. Er war Ende vergangenen Jahres gewählt worden und am 3. Januar zum erstmaligen Zusammentreten. Ein genaues Datum für die Wiederaufnahme der Arbeiten wurde nicht festgesetzt, doch tritt der Kongreß gewöhnlich in den ersten Januar Tagen wieder zusammen.

**Bombay.** 85 Angehörige der indischen sozialistischen Partei wurden am Mittwoch in Bombay verhaftet, weil sie trotz eines bestehenden Versammlungsverbotes Demonstrationen veranstalteten.

**Guatemala.** Die Zahl der bei den Überschwemmungen in der mittelamerikanischen Republik Guatemala ums Leben gekommenen Personen hat sich nach Bekanntgabe von Außenminister Arevalo bis Mittwochabend auf 4000 erhöht. Die angerichteten Sachschäden belaufen sich nach vorläufigen Feststellungen auf 50 Millionen Dollar.

## Wieder deutscher Markenschutz

Ausländisches Gericht anerkennt verbriefte Rechte

Zum ersten Mai hat ein italienisches Gericht ein Urteil zugunsten des deutschen Markenschutzes gefällt. Das Mailänder Tribunal gab einer Klage der IG-Farbenindustrie AG, Frankfurt/M., und der früheren Vertreterin des Werkes Leverkusen, „Compagnia Farmaceutica Cofa“, Mailand, gegen das „Istituto Biochemico Pavese“, Pavia, statt. Das Unternehmen Pavia wird der „Markenfälschung und unehrlichen Konkurrenz“ schuldig gesprochen, weil es das IG-Präparat „Tonofosan“ unter der Bezeichnung „Ortofosfan“ in den Handel gebracht hatte. Den Klägern wird voller Schadenersatz und Schutz zugesprochen.

Dem Urteil kommt grundsätzliche Bedeutung zu, auch wenn die „Compagnia Farmaceutica Cofa“ als frühere deutsches Unternehmen inzwischen in andere Hände übergegangen ist. Die Interessenvertretung ist dadurch zweifellos erleichtert und der Weg für viele deutsche Firmen freigemacht worden. Auch Italien gehört zu den Ländern, in denen deutsche Firmenzeichen, Patente usw. ziemlich hemmungslos nach Kriegsende ausgenutzt wurden.

In diesem Zusammenhang müssen wir darauf hinweisen, daß das „Büro für feindliches Eigentum“ beim römischen Schatzministerium eigenmächtig und im Gegensatz zu den klaren Bestimmungen der Alliierten Kommission zur Liquidierung deutschen Eigentums in Italien nach wie vor an der 1945 ausgesprochenen Sequestrierung privates Besitzt von Deutschen in Italien festhält. Der „Doyen“ der deutschen Kolonie in Rom, Prof. Curtius, be-

sitzt lediglich das Benutzungsrecht für seine Privatbibliothek. Andere deutsche Gelehrte haben bisher zwangsweise auf den Gebrauch ihrer Wohnungen, Bücher und persönlicher Dinge verzichten müssen. Im Interesse einer Normalisierung deutsch-italienischer Beziehungen und im Interesse des italienischen Ansehens würde es liegen, wenn diesen ungerichteten Maßnahmen untergeordneter römischer Verwaltungsstellen gegen schutzlose Deutsche endlich ein Riegel vorgeschoben würde.

## Wie wird das Wetter?

Übersicht: Das Nordmeersturmteil füllt sich nur langsam auf. Wir liegen innerhalb einer westlichen Strömung an der Grenze zwischen weiter nördlich fließender Meereskaltluft und wärmeren, im Süden gelegenen Luftmassen. Die Möglichkeit zur Ausbildung schwacher Störungen bleibt damit erhalten.

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Freitagabend: Wechselnd bewölkt, gelegentlich etwas schauerartiger Niederschlag. Höchsttemperaturen 15 bis 18 Grad, Tiefsttemperaturen 8 bis 11 Grad. Schwache bis mäßige südwestliche Winde.

AZ. Badische Abendzeitung Verlagsgesellschaft Karlsruhe, Verlag: Karlsruhe, Waldstr. 28, Tel. 7156-12. Verlagsleiter: Wilhelm Nikodem. Verantwortlicher Redakteur: Hans G. Schlenker. Anzeigenleiter: Theodor Zwecker. Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist. Mit Namen bezeichnete Artikel stellen die Meinung des Autors, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Verlag und Druck: Karlsruhe, Verlagsgesellschaft G.m.b.H., Karlsruhe, Waldstraße 28, Fernruf 7156-82.

## Landtag für Winterhilfe an Notleidende

Möller fordert Staatskredite für produktive Arbeitsbeschaffung

STUTTGART (AZ). Der Württemberg-Badische Landtag nahm gestern in seiner 139. Vollversammlung zu einem Antrag Stellung, der die Gewährung einer einmaligen Winterbeihilfe an Notleidende vorsieht.

Innenminister Fritz Ulrich betonte, daß eine rasche Hilfe sehr erwünscht sei und machte den Vorschlag, den Personenkreis nicht, wie gefordert worden war, nach Empfängern bestimmter Fürsorgegruppen, sondern nach einer bestimmten Höhe des Einkommens zu ermitteln. Das Haus beschloß, die Vorlage zur dringlichen Beratung an den Finanzausschuß zu überweisen. Es ist vorgesehen,

für alleinstehende Personen eine Beihilfe von DM 30.—, bei Familien für die Frau und jedes Kind ohne Einkommen weitere DM 10.—

bereitzustellen. Die sozialdemokratische Fraktion brachte zwei weitere wichtige Anträge ein. Die SPD-Fraktion stellt fest, daß es unzulässig ist, Erziehungsbeihilfen eines Lehrlings auf Renten aus der Ange-

stellten- und Invalidenversicherung, auf Wohlfahrtsunterstützungen und Arbeitslosenfürsorge anzurechnen. Die SPD-Fraktion beruft sich dabei auf eine noch in Kraft befindliche Vorschrift aus dem Jahre 1943, nach der die Erziehungsbeihilfe eines Lehrlings nicht als Arbeitsentgelt anzusehen ist, sondern als eine Beihilfe zu den Kosten seiner Unterhaltung. Die SPD-Fraktion folgert, daß dann auch keine Anrechnung auf die Einkünfte von Familienangehörigen erfolgen darf und ersucht das Staatsministerium in allen Fällen, in denen eine solche Anrechnung stattgefunden hat, die entsprechenden Beträge nachzuzahlen.

Auf Wunsch des Abg. Möller (SPD) wurde ein Antrag auf die Tagesordnung gesetzt und sofort dem Finanzausschuß überwiesen, der die

Bereitstellung von Staatskrediten für produktive Arbeit

ermöglichen soll. In dem Antrag wird festgestellt, daß der Staatsregierung durch § 28 des Umstellungsgesetzes, nach dem laufende Ausgaben der öffentlichen Hand durch laufende Einnahmen gedeckt sein müssen, die Möglichkeit einer großzügigen Wirtschaft- und Finanzpolitik zur Förderung des Wiederaufbaus weitgehend genommen ist. Die Bereitstellung von Staatskrediten für produktive und wertschöpfende Arbeit innerhalb eines außerordentlichen Etats sei nach § 28 UG ebenfalls unzulässig. In dem Antrag wird darauf hingewiesen, daß bei der völligen Verarmung Westdeutschlands an Geld- und Sachwerten und bei der geringen Bildung von Sparkapital ein entscheidender Beitrag zum Wiederaufbau nur mit staatlicher Unterstützung geleistet werden könne. Die Staatsregierung wird deshalb ersucht, bei den zuständigen Stellen wegen einer Aufhebung oder Änderung der genannten Bestimmung des Umstellungsgesetzes zu intervenieren. Durch den Schritt soll erreicht werden, in den Ländern des Bundesgebietes die Finanzierung von Ausgaben für produktive Zwecke im Rahmen eines außerordentlichen Etats wieder zu ermöglichen.

## Das schönere Moskau

Von Parks, modernen Wohnblocks und schnellen Pferden

Die sowjetische Regierung hat im laufenden Haushaltsjahr 2875 Millionen Rubel für den Ausbau ihrer Hauptstadt Moskau zur Verfügung gestellt. Nicht nur die großen Wohnblocks, die Verkehrsmittel, Gasversorgung, Warmwasserleitungen, Fernheizungen, Lichtspielhäuser, Schulen, Spitäler und Klubhäuser sollen den Bedürfnissen einer modernen Großstadt angepaßt werden, auch die Grünflächen und Parkanlagen sollen auf einen Stand gebracht werden, der Moskau anderen trotz ihrer Größe auch schönen und gesunden Weltstädten ebenbürtig macht. Jetzt zum Herbst werden überall in Moskau neue Bäume gepflanzt. Nicht weniger als 66 000 Ahornbäume, Linden und Eichen werden den Baumbestand der Parks vermehren. Auch an den großen Durchfahrtsstraßen sollen Bäume angepflanzt werden, für die Plätze und Alleen sind über 400 000 Ziersträucher vorgesehen. Die Höfe und Vorgärten der Wohnblocks sollen durch Anpflanzung von 180 000 Bäumen und Sträuchern verschönert werden. Reicher Grünschmuck und idyllische Parks sollen dem Bild der Großstadt Moskau in Zukunft ebenso das Gepräge geben wie die gewaltigen Regierungsgebäude, Wohnblocks, Fabriken, die vielen Straßenbahnen, Trolleybusse und die welt-

städtische Untergrundbahn. Künftig soll man also mit Recht auch von einem grünen Moskau sprechen können.

Der Bau von Wohnungen in Moskau schreitet einem TASS-Bericht zufolge rüstig weiter. In jeder Woche werden eine ganze Reihe neuer Wohngebäude fertiggestellt, im Oktober werden Fernheizungsanlagen zur Versorgung von über 100 000 qm Wohnraum ihrer Bestimmung übergeben werden, und durch die neuingerichtete Gasversorgung für 30 000 Wohnungen genießen jetzt anderthalb Millionen Moskauer die Vorzüge des billigen Gases aus Saratow. In diesem Jahr wurden bereits 20 km Warmwasserleitung neu gelegt. 50 000 t Kohle werden dadurch jährlich eingespart.

Moskau ist jetzt mit einem dichten Netz von Trolleybus-Linien überzogen. Die Länge der in den letzten neun Monaten neu eingerichteten Strecken beträgt 29 km. Die Vorstädte, zu denen keine Trolleybusse fahren, werden durch Omnibusse verkehrsmäßig erschlossen.

Pferderennen sehr beliebt

Pferderennen sind in Moskau sehr beliebt. Besonders an Sonn- und Feiertagen besuchen zahllose sportbegeisterte Moskauer das staatliche Hippodrom. Sonntags beginnen die Rennen um 12 Uhr und dauern bis 9 Uhr abends. Es werden insgesamt 28 Galopp- und Trabrennen ausgetragen. An Wochentagen dauern die Rennen von 5 bis 9 Uhr abends, während alle 20 Minuten ein Rennen gelaufen wird, also insgesamt etwa 12. Die Galopprennen werden auf der äußeren und die Trabrennen auf kleineren Innenbahnen ausgetragen. Alle Pferde gehören dem Staat und werden hauptsächlich in staatlichen Hauptgestüten, vereinzelt auch in Kolchos-Gestüten, gezüchtet. Die Pferde sind auf einige Dutzend Trainingsanstalten verteilt. Sowohl die Gestüte als auch die Trainingsanstalten sind nummeriert.

Geldpreise sind nicht ausgeschrieben. Die Rennen sind punktiert. Die ersten drei — in größeren Rennen die ersten vier — Pferde verdienen die Punkte. Nach Saisonende wird der Erlös vom Totalisator zwischen die Trainingsanstalten und die Gestüte proportional zum Punktgewinn verteilt. Für einen Sieg im kleinen Rennen erhält das erste Pferd 103 Punkte (5. Gruppe) bis 309 Punkte (1. Gruppe). Das zweite Pferd erhält 50 Prozent und das dritte 25 Prozent der Punktezahl des Siegers. In größeren Rennen geht es um Tausende von Punkten. Das zweite Pferd erhält 60 Prozent, das dritte 30 Prozent und das vierte 10 Prozent des ersten Preises.

## „Gefährliche Romantik“

rw BONN (Eigener Bericht). Der Protest der Universitätsdirektoren der Bundesrepublik gegen die beabsichtigte Neugründung der Burschenschaften findet in Bonner politischen Kreisen weitgehende Zustimmung. Man kann sich, so wird betont, auch nicht damit zufriedengeben, daß das Rüdelsheimer Zusammentreffen der Altburschenschaftler, das mit der Gründung einer Altherrenschaft der Deutschen Burschenschaft beendet wurde, lediglich als wein- und biesselige Erinnerungsromanik angesehen wird. Im Zusammenhang mit gewissen Tendenzen, die bereits seit einiger Zeit beobachtet werden, weist man in Bonn nachdrücklich auf jene Stellen in der Bundestagsrede Prof. Carlo Schmid hin, in denen er warnd über die „Stellenvermittlungsbüros“ der Altherrenschaften gesprochen hat. Die Personalpolitik der Regierungsparteien, die auch in anderer Beziehung mit leiserem Argwohn betrachtet werden muß, läßt befürchten, daß man sich wieder in altgewohnter Weise „die Bälle zuwerfen“ wird.

# Deutschlands Tor zur Welt

## Der Hamburger Hafen gestern und heute Wiederaufbau und Demontage

Hamburgs wirtschaftliche Kraft liegt in seinem Hafen, Hamburg heißt Umschlagplatz von und nach allen Ecken und Kanten der Welt. Pflörtner der deutschen und der Weltwirtschaft, Makler zwischen Außen und Innen, draußen und drinnen. Wer jemals auf dem Turm zu St. Michaelis stand oder oben beim „steinernen Kanzler“ und die weite Fläche der Hafenanlagen vor sich ausbreitet sah, der versteht, was dieser Hafen für seine Stadt ist, was er aber auch für Deutschland bedeutet. Schon die Namen der einzelnen Hafenteile zeigen, wo die besonderen Merkmale der Hansestadt liegen. Petroleum- und Kohlenhafen, das sind „Branchenbezeichnungen“, aber dort drüben, gleich neben dem Segelschiffhafen, dem letzten Ueberbleibsel einer goldenen Zeit, liegen der India- und der Südwest-Hafen, dort bei den St. Pauli-Landungsbrücken lagen vormals die Luxusdampfer der Alten und der Neuen Welt und gaben sich ein illustres Stelldichein. Und gegenüber vom Zolkanal sind der Moldauhafen, der Spreehafen, der Oder- und der Travehafen. Sie zeigen die andere Seite, den Umschlagplatz nach dem Osten und weiter nach dem Balkan.

Die Hamburger stehen immer noch gern am Hafenbecken. Früher besahen sie sich, nicht ohne einen gewissen Stolz, das bunte Leben und Treiben. Heute sehen sie über die Trümmer und die Demontageglocken hinweg in die Ferne. Sie riechen gegen die See und schauen ein Stückchen nach New York zu, das dort gleich hinter Cuxhaven liegt. Auch nach der anderen Seite geht der Blick, nach dem Binnenland, nach dem Süden und dem Westen. Und auch nach dem Osten. Tausende von Elbschiffen liegen an den Kais und warten, daß sie wieder ungehindert wie früher stromaufwärts dampfen dürfen.

Die alte Hansestadt hat Landescharakter in der Bundesrepublik. Auch sie verfügt nicht wie die anderen Länder über natürliche Reichtümer, über Bodenschätze und deren Industrien. Hamburg hat seinen Hafen, der einmal über die Hälfte des ganzen deutschen Seeverkehrs aufnahm. Dieser Hafen war und ist der Lebensnerv Deutschlands und der deutschen Wirtschaft.

### Damals: Bomben

42 Bombennächte rauschten in den letzten beiden Kriegsjahren über die Hafenanlagen. Sie gaben ihm das Gepräge einer typisch deutschen Nachkriegslandschaft; rauchgeschwärtzte Trümmer und dazwischen ein paar Menschen, die sich die Hoffnung nicht nehmen ließen und — Verzweiflung, aber sie taten es wirklich — in die Hände spuckten. Rund vier Fünftel der Vorkriegskapazität waren zerschlagen, waren Schutt und Asche.

2 900 Wracks machten das Hafenbecken und seine Zufahrten unbefahrbar. Sie mußten gehoben und weggeräumt werden. 684 600 qm Schuppenfläche (90%) waren nicht mehr. 596 000 qm Speicher hatten die Flammen vernichtet. 9800 m Kalmauern waren von Bomben zerstückelt worden. 305 km Hafeneisenbahngleise wurden zu Schrott zerstampft. 743 Hafenkräne waren in sich zusammengesunken und zerstört.

Trümmer! Ruinen! Zerstörungen! Überall nur offene Wunden. Ein trostloser Anblick.

### Heute: Sprengungen und Demontage

Die Ungewißheit um das weitere Schicksal, die Depression durch Rohstoff- und Materialmangel wurden durch die drohenden Demontagen vertieft, die vor allem die Wertstoffe und den Maschinenbau sehr schwer trafen.

Trotz vielfältiger Vorschläge des Senats über eine andere Verwendung, konnte die Sprengung der Großwerft Blohm & Voß nicht verhindert werden. Dagegen hat die Androhung des Rücktritts des Senats die Sprengung der Howaldt-Werft erspart. Die Vernichtung von Blohm & Voß traf nicht nur den Schiffbau, auch Großmaschinen und Elektrizitätswerke und Lokomotiven der Eisenbahn wurden hier repariert. Das Schlimmste konnte in manchen Fällen noch verhindert werden. Der Schaden ist dennoch groß.

Vor allem wurde an anderer Stelle von den Diamantling-Gruppen des „Guten“ etwas zu viel getan. Nachdem die Helgen von Blohm & Voß den Sprengungen zum Opfer gefallen waren, wurden noch die Betonfundamente der Kalmauer zerstört, sodaß die Errichtung anderer Industriezweige auf diesem Arreal für lange Zeit unmöglich ist.

### Wiederaufbau

Im Frühjahr 1946 lag der Wiederaufbauplan für das Hafengebiet auf dem Tisch. Es war ein hartes Stück Arbeit gewesen, allen Anforderungen gerecht zu werden. Einmal mußte an allen Ecken und Kanten gespart werden.

Material und Rohstoffe waren knapp, später wurden Geld und Kredite „Mangelware“. Dennoch sollte innerhalb von vier Jahren die Kapazität 70% gegenüber der von 1936 ausmachen. Teilerlöste oder ausgearbeitete Anlagen sollten weitgehendst verwendet werden. Weiterhin mußte alles dem auf weiteste Sicht hin angelegten Generalbebauungsplan entsprechen. Eine harte Nuß, die auch heute noch genügend Kopfzerbrechen verursacht.

Seit 1947 ist dieser Wiederaufbauplan in ein neues Stadium getreten, bei dem es sich ausschließlich um die Erstellung neuer Großanlagen handelt.

Das Hafennetz, nach der Kapitulation völlig zerschlagen, hat mit seiner heutigen Verkehrsleistung den Vorkriegsumfang bei weitem überschritten. Allein diese Leistung verdient vollste Anerkennung. Fünf Hafeneisenbahnhöfe wurden dabei — ganz nebenbei — völlig neu gebaut, 21 Eisenbahnbrücken dem Verkehr übergeben. Wenn der Hafen heute fast wieder die Hälfte der Kapazität von 1936 bewältigt, im Massengutumschlag ohne Getreide bereits 80%, so wäre dies ohne die Entwicklung des Eisenbahnverkehrs nicht möglich gewesen.

### Tempo! Tempo!

Es wird wieder gearbeitet im Hamburger Hafen. Die dicken Ausländer liegen wieder an den Kais und warten auf Fracht oder Entladung. Es sind weniger als früher. Vorläufig noch. Doch es ist ein schönes Bild, die Boten ferner Länder und Meere beisammen zu sehen. Ein schönes Bild, das traurig stimmt. Noch weit nirgendwo am Top oder Gösch die deutsche Flagge und der Ständer einer deutschen Reederei. Und doch wissen sie alle hier im Hafen, die Kranführer und die Schauerleute, die Lotsen und die Barkassenführer: einmal werden auch wir wieder eigene Schiffe fertigmachen und hinaus schicken können in alle Erdteile. Wenn auch von den Bestimmungen des Washingtoner Abkommens noch nichts zu verspüren ist, so läßt doch keiner hier den Mut sinken. Die ölige Mütze schräg in den Nacken gezogen, eine „Selbstgedrehte“ zwischen

den Lippen, so sitzen sie auf irgendeinem Poller und machen kurze Rast. „Tja, moi mut dat jo wedder anners warn!“ Das ist Platt und ist Optimismus. Das hört man am Hafen.

Was Hamburg bereits wieder auszeichnet, ist die Schnelligkeit und Sicherheit der Arbeit. Fast bei 100% liegt das Tempo im Frachtumschlag gegenüber der Friedensleistung. Daß hier der Hamburger Hafen seine alte Anziehungskraft wieder gewonnen hat, ist ausschließlich den Hafenarbeitern zu danken. Sie wissen was gespielt wird. Tag und Nacht, auch sonntags, stehen die Löhgruppen zur Verfügung.

Ein eigens geschaffenes Lohngarantienabkommen soll Anerkennung und Sicherung der 9 000 Hafenarbeiter sein. Als nach der Währungsreform die Grundlagen des Lohngarantienfonds zu wanken drohten, zögerte der hamburgische Senat keinen Moment helfend einzugreifen.

Hamburg weiß, was es seinem Hafen schuldig ist.

### Am Kehr-wieder-Eck

Dicht bei den Landungsbrücken liegt die Kehr-wieder-Spitze. Hier standen und stehen die Abschiednehmenden aller Nationen. Hier segelten bereits die Hanseaten vorbei, hier winkten die Getreidesegler und die Auswanderer und nach hier tuten die Sirenen der Hagap und der Hamburg-Amerika-Linie: „Kehr wieder! Kehr wieder!“

Wenn man von hier zum Abschied nochmals den Blick auf das weite Hafengebiet wirft, nach den wenigen Heiligen links, nach den Umladekais, den Elbschiffen und den kleinen Fischdampfern, die gen Finkenwärder ziehen, dann möchte man auch rufen: „Kehr wieder! Kehr wieder!“

Sie müssen wiederkehren, die Tage, an denen auf den Docks und Heiligen die Hammerschläge eines friedlichen Neuaufbaus klingen. Die Tage, an denen deutsche Frachter und Passagierdampfer hinausziehen auf die sieben Meere, als Boten schaffender, bauender Menschen.

Klaus Petrino

# Siedlungsparadies mit Schattenseiten

## Dichtung und Wahrheit über Brasilien — Was können Einwanderer erreichen

Von unserem Korrespondenten

Rio de Janeiro, im Oktober. Viele auswanderungslustige Europäer richten sehnsüchtige Blicke nach Brasilien, wenn sie Zukunftspläne schmieden. Sie wissen zumeist, daß von dem riesigen Flächenraum dieses südamerikanischen Staates nur vier Millionen Quadratmeter, also etwa die Hälfte, einigermaßen besiedelt sind. Weniger wissen sie darüber, daß nur ein Teil des ausgedehnten Staatsgebietes von Brasilien europäischen Einwanderern Lebensmöglichkeiten zu bieten vermag.

Mit der Frage, wo sich in Brasilien noch aussichtsreiche Kolonisationsgebiete befinden, beschäftigt sich auch die Öffentlichkeit dieses Landes in starkem Maße. Ein Bericht, der dem ersten Pan-amerikanischen Geographen-Kongress in Rio de Janeiro von Professor Leo Waibel eingereicht wurde, ist vor allem deshalb interessant, weil er vielen überkommenen Vorstellungen von dem landwirtschaftlichen „Siedlungs-Paradies“ Brasiliens widerspricht.

### Primitive Landwirtschaft

Bemerkenswert ist in der Hauptsache die Feststellung, daß die Ansiedlung von Europäern auf kleineren Wirtschaftsfleichen bisher nur in den subtropischen Teilen Südbrasilien Erfolg gehabt hat, während in den tropischen Gebieten, also auch auf dem klimatisch begünstigten zentralen Hochplateau alle Ansiedlungsversuche fehlschlugen. Das Hauptinteresse der europäischen Einwanderer muß sich deshalb auf die subtropischen Gebiete Südbrasilien richten. 99 Prozent aller Einwanderer haben sich hier bisher die jungfräulichen Urwaldböden ausgesucht. Die waldlosen Flächen blieben in der Regel der Viehzucht vorbehalten. So fehlt der Landwirtschaft Brasiliens in der Regel das natürlichste Mittel zur Erhaltung der Bodenkraft, der Tierdünger, während die Viehzuchtgebiete keine Futtermittel im großen produzieren können. Daher sind sowohl Landwirtschaft wie Viehzucht in Brasilien in der Hauptsache primitiv geblieben. Das Niederbrennen von Wald und die Anlegung von Kulturfleichen auf den Brandböden, die intensive Form der Bodennutzung, wird bereits seit vielen Jahrzehnten betrieben und ist damit Dauerzustand geworden.

Nur etwa 5 Prozent der europäischen Siedler betreiben ein kombiniertes System von Landwirtschaft und Viehzucht, bei dem der Boden regelmäßig gedüngt, eine richtige Fruchtfolge beachtet wird und jeder Kolonist zehn bis zwanzig Kühe besitzt. Diese Art landwirtschaftlicher Produktion rentiert sich. Auf dieser Grundlage sind jene blühenden Städte wie Curitiba, Blumenau, Joinville, Cal, Santa Cruz und andere entstanden. Aber 90 Prozent aller Siedler erschöpfen ihre Böden

durch falsche Fruchtfolge und den zwangsläufigen Verzicht auf Düngung. Dies System haben die europäischen Einwanderer von den armen Eingeborenen, den Cabeclos, übernommen, und 30—35 Prozent der Einwanderer sind auch auf deren Kulturstand herabgesunken. Sie arbeiten mit Schaufel oder Hacke, bauen Mais und Bohnen, füttern Schweine und verkaufen sie. Aber dabei bleiben sie stehen. Weitere 60 Prozent der Ansiedler sind zum Anbau von Kartoffeln und zur Viehhaltung übergegangen. Sie pflügen zwar mit Pferden oder Ochsen, aber auch sie düngen den Boden nicht, haben keine richtige Fruchtfolge und erschöpfen das Land. Höchstens 20—30 Jahre lang vermag dies System seinen Mann zu ernähren. Im Vergleich mit Europa oder den USA war die landwirtschaftliche Besiedlung Südbrasilien daher kein großer Erfolg.

### Gemeinsame Siedlungen unerwünscht

Die Kolonisten, die das Land verließen und in die Städte gingen, haben dagegen zu dem regen Aufschwung von Handel, Handwerk und Industrie wesentlich beigetragen, während die Landbevölkerung, die in kleinen Gruppen zerstreut auf einem ungeheuren Gebiet lebte, langsam in eine lähmende wirtschaftliche und geistige Isolierung versank. Nur wo die Europäer wie in Rio Grande, im Itajaí-Tal, in Santa Catarina und in Teilen von Parana geschlossen in größeren Gemeinschaften lebten, vermochten auch die bäuerlichen Kolonisten Großes zu leisten. Aber gerade gegen die landmannschaftliche geschlossene europäische Siedlung richtete sich die Kritik vor allem der brasilianischen Nationalisten. Sie empfanden solche Siedlungen als Fremdkörper und möchten sie nach Möglichkeit ausschalten.

Der europäische Einwanderer, der sich jetzt als Landwirt in Brasilien ein neues Leben zimmern möchte, sollte deshalb nicht ohne weiteres ins Innere des Landes gehen, um dort bei gutem Klima und fruchtbarem Boden in jungfräulichen Waldgebieten angesiedelt zu werden. Gute Aussichten für den Landwirt bestehen nur dort, wo es gute Straßenverbindungen und Marktverhältnisse gibt, also am wenigsten in den neu zu erschließenden Urwaldgebieten. Was Brasilien braucht ist weniger eine Neukolonisation als eine „Rekolonisation“. Eine bessere Bearbeitung der bereits besiedelten, aber nicht zweckmäßig ausgenutzten Böden, dafür bieten sich in Südbrasilien Aussichten genug.

Brasilien braucht eine Intensivierung seiner Landwirtschaft in vielleicht weniger fruchtbaren, aber günstig gelegenen Gebieten. dpa

# Mensch und Maschine

## Die Problematik des 20. Jahrhunderts

Von David Lilienthal

### Vorsitzender des US-Atom Ausschusses

Technik und Maschine sind zu Angelpunkten in dem gefährlichen Kampf geworden, in dem der Mensch um die Bewahrung seiner geistigen Freiheit und die Schaffung eines wahrhaften Friedens ringt. Er läßt sich dabei von der Idee leiten, daß die Technik in den Dienst des Menschlichen gestellt, nicht nur materielles Wohlergehen schafft, sondern auch die geistige Freiheit des Menschen nährt.

Aus diesem Faktor erwächst auch das entscheidende Problem unserer Generation: Sollen Maschinen und Wissenschaften den Menschen degradieren und vernichten oder sollen sie Würde und Adel des Menschengeschlechts erhöhen? Wie muß der Mensch Wissenschaft und Maschine benutzen, um die Wohlfahrt aller Menschen und die Entfaltung des menschlichen Geistes zu fördern?

Dieser Problematik kann heute keiner mehr entkommen. Sie beeinflußt das Leben eines jeden von uns. Alle geht es an: die Hausfrau, den Archivar, den Chemiker, Der Geistliche, der Professor, der Physiker müssen sich mit ihr genau so auseinandersetzen wie der Geschäftsmann und der Staatsbeamte.

Maschine und Technik sind an sich weder gut noch böse. Sie sind gut, wenn der Mensch sie zum Guten gebraucht, und sie sind nur dann böse, wenn er sie in den Dienst des Bösen stellt.

Natürlich kann die Maschine dazu verwendet werden, den Menschen zu degradieren und zu versklaven. Sie kann benutzt werden, um das Land auszuzugeln und gleichzeitig die Menschenwürde derer zu zerstören, die von diesem Lande leben; sie kann die Luft verpesten, die Ströme vergiften, die Wälder verheeren und damit Männer, Frauen und Kinder zu geistiger Erniedrigung in größter Armut verdammen.

Aber die Maschine kann auch die Türen der menschlichen Möglichkeiten weiter aufstoßen — sie hat dies auch bereits getan — und den Geist der Menschen nähren. Die Technik kann Schmutz, Überbevölkerung und Krankheiten beseitigen helfen, sie kann den Boden kräftigen, Wälder erhalten und den Lebenskreis des Menschen würdiger gestalten.

Wir haben die Wahl — und dies ist für mich eine hoffnungsvolle, verheißungsvolle Tatsache. Wenn wir weise genug sind, wenn wir unseren demokratischen Regeln folgen, dann können wir die Technik und die Maschine so überwachen und leiten, daß sie uns zum Guten dienen.

Ich glaube daran, daß in Maschine und Technik mächtige Kräfte schlummern, die der allgemeinen Wohlfahrt nutzbar gemacht werden können und obwohl sie den menschlichen Geist unmittelbar mit Versklavung und Vernichtung bedrohen, glaube ich doch, daß diese Gefahren abgewendet werden können. Ich glaube, daß die Welt der Technik, mit den Mitteln der Demokratie gelenkt, für die Entwicklung des Einzelmenschen — gemäß seinen eigenen Talenten, Neigungen und seiner Bereitwilligkeit, die Verantwortung für

### Ein schwebewaffneter Mann

PALERMO (dpa). Mit zwei Maschinenpistolen, zwei Revolvern, einem Gewehr, drei rasiermesserscharfen Dolchen und 18 Handgranaten war der am Dienstag von der italienischen Polizei ausgehobene, zur Giuliano-Bande gehörende Santo Calascibetta ausgerüstet. Ihm werden sieben Morde, vier Entführungen und zahlreiche Raubüberfälle zur Last gelegt. Auch seine Freundin fiel in die Hände der Polizei. (Reuter).

eines freien Wesens auf sich zu nehmen — größere Chancen als je zuvor in der Geschichte bietet

Aber dieses Ergebnis ist keineswegs zwangsläufig zu erwarten. Ebenso ist es denkbar, daß uns die Technik eine sehr bittere Ernte bringt.

Dies aber möchte ich feststellen: wenn die Auswertung von Forschung und Technik nicht bewußt auf das Hauptziel der menschlichen Wohlfahrt ausgerichtet wird, wenn nicht die Technik von Menschen bestimmt und gesteuert wird, die an das Volk und an demokratische und sittliche Ziele und Wege glauben, dann kann es geschehen, daß wir desto weiter am Ziele vorbei schießen, je mehr Geld wir für die wissenschaftliche Forschung aufwenden.

Wir wissen, welche unerhörte Leistung eine zielbewußte Forschung vollbringen kann, wenn es darum geht, Zerstörungskräfte der Heere, Flotten und Luftgeschwader zu steigern — sei es unsere eigene oder die eines möglichen Gegners. Fragen müssen wir aber: Was kann die Technik tun, um den menschlichen Geist zu nähren und zu stärken? Was kann die Technik tun, um die Freiheit der Menschen zu sichern und zu festigen?

Wir können die Maschine nicht zum Wohle des menschlichen Geistes meistern, wenn wir kein Vertrauen zu den Menschen selbst haben. Dies ist die Grundlage für alles. Ein tiefer und fester Glaube an das Menschliche — der Glaube an die höchsten Werte des Lebens — ist der Felsen, in dem alle diese Bemühungen verankert sein müssen.

# Shakespeare und Gebiß

## Ein Blick in ein amerikanisches Fundbüro

Einen interessanten Einblick in die Gepflogenheiten amerikanischer Reisender gibt die Abteilung „Verschiedenes“ des Clevelander Fundbüros. So kann man dort zum Beispiel die erstaunliche Feststellung machen, daß die Nachthemden der Herren der Schöpfung zum Teil die Tage der Königin Viktoria überlebt hat, denn noch heute finden sich in den Pullman-Schlafwagen Nachthemden im Stil des vergangenen Jahrhunderts. Die Angestellten des Pullman-Fundbüros haben aber auch andere eigentümlichen Funde zu verzeichnen gehabt: so tauchte in einem Abteil eines Tages ein kompletter Satz falscher Zähne auf, und in einem anderen Zug fand man reichhaltige Auswahl von Zahnprothesen und Brücken.

Ein bekannter Industrieller aus Cleveland läßt seine Uhr so oft in der Bahn liegen, daß man sie im Fundbüro schon kennt und ihn einfach anruft, damit er sie sich wieder abholen kann.

Auch über die literarischen Interessen der Amerikaner kann man sich in diesem Fundbüro genauestens informieren. Shakespeares sämtliche Werke oder komplizierte mathematische, technische oder chemische Abhandlungen gehören genau so zu den Funden des Büros wie Kriminalromane. Seltsamerweise jedoch, so erklärte ein Angestellter des Clevelander Fundbüros, sind es fast immer die intellektuellen Bücher, die in den Regalen verstauben, während die vergesslichen Leser von Kriminalromanen im allgemeinen ihren Verlust sofort melden.

# KARLSRUHE

## Aus dem Polizeibericht

Die täglichen Verkehrsunfälle. Auf der Kreuzung der Garten- und Karlstraße stieß ein Radfahrer mit einem PKW zusammen und erlitt einen Schädel- und einen Oberschenkelbruch, so daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. — In der Kaiserstraße wurde eine 75-jährige Frau, die unvorsichtig die Fahrbahn betrat, von einem fahrlässigen Radfahrer angefahren, wobei beide stürzten und die Fußgängerin am Kopf verletzt wurde.

Nächtlicher Diebstahl. In der Nacht stiegen Diebe in ein geöffnetes Küchenfenster eines Gasthauses in Durlach ein und entwendeten dort Bargeld, Rauchwaren und Lebensmittel im Werte von etwa 600 DM.

## Kurz gesagt — klein gedruckt

Naturfreundejugend! Wir beteiligen uns gemeinsam am Aufbau des Karlsruher Jugendheimes. Treffpunkt Samstag, den 22. Oktober 1949, 14.30 Uhr, Ecke Luisen- und Ruppurrer Straße, vor dem Seminar.

Kunstausstellung zeigt Kupferstiche. In der letzten Woche der Kunstausstellung „Aus den Sammlungen der Stadt Karlsruhe“ im Kunstverein, Waldstr. 3, werden neben der Sonderausstellung von Oelstudien des badisch-durlachischen Malers Karl Weysser in der Eingangshalle auch hervorragende alte Kupferstiche von Georg Friedrich Schmidt (1712—1775) und Johann Georg Wille (1715—1809) gezeigt, daneben Originalarchitekturwürfe von Friedrich von Brenner und ein Baugutachten mit dessen einschlägiger Unterschrift.

Badisches Staatstheater. Ake Collett, der internationale Bariton der Königlich Oper Stockholm, wird am Samstag, den 22. Oktober, den Scarpa in „Tosca“, am Dienstag, den 25. Oktober, einen ausgewählten Lieder- und Ariensabend, und am Freitag, den 28. Oktober, den Rigoletto singen. Ake Collett hat dem Staatstheater mitgeteilt, daß er eingedenk der wirtschaftlichen Notlage der deutschen Theater und in Würdigung, daß Staatsintendant Wolff ihn als ersten schwedischen Sänger nach dem Kriege nach Deutschland eingeladen hat, alle drei Veranstaltungen zugunsten des Staatstheaters ohne jede Vergütung singen wird.

Um unseren zahlreichen auswärtigen Abonnenten die Möglichkeit zu geben, die Anschlüsse nach dem Schauspiel „Urgöt“ noch zu erreichen, wurde die Vorstellung auf eine Spieldauer von drei Stunden eingerichtet.

Pädagogische Arbeitsstelle. Am Freitag, den 21. Oktober, um 17.30 Uhr, findet im Education Service Center, Karlstraße 11, eine Zusammenkunft von Eltern und Lehrern aller Schulgattungen statt. Es sollen dabei die Zusammenhänge zwischen Eltern und Lehrern betreffend Fragen erörtert werden. Leitung: Herr Mutschler. Referate: Mr. Kaufmann, USA, und Herr Fleck, Karlsruhe. Möglichst vollständiges Erscheinen der Elternvertreter der Schulen wäre sehr erwünscht. Gäste willkommen.

## Dunkles Kapitel aus der „Bartholomäusnacht“

Wegen Brandlegung in der Synagoge

Die Vorgänge, die zu der sogenannten „Bartholomäusnacht“ vom 9. zum 10. November 1938 führten, spielten in der Hauptverhandlung gegen den 46 Jahre alten Friedrich Wilhelm Robert Gißler, gebürtiger Mannheimer, zuletzt wohnhaft in Bühl, Baden, die Hauptrolle. Das Vorstrafregister des Angeklagten, der gegenwärtig wegen rund 25 Einbrüchen eine dreieinhalbjährige Zuchthausstrafe verbüßt, reicht bis in das Jahr 1935 zurück. In diesem Jahre erfolgte auch sein Ausschuß aus der NSDAP und der SA, denen er seit 1931 als Mitglied angehört hatte. Während der nachfolgenden Jahre leitete er die Geschäftsstelle Bühl der nationalsozialistischen Tageszeitung „Der Führer“. Daneben vertrieb er auch den „Stürmer“.

Die Anklage wirft Gißler vor, am Morgen des 10. November 1938 in die Synagoge in Bühl eingedrungen zu sein, dort verschiedene Brandherde gelegt und so entweder allein oder zusammen mit anderen die Zerstörung des jüdischen Gotteshauses vorsätzlich verursacht zu haben. Ungefähr 14 Tage nach der Vernichtung der Synagoge hatte sich Gißler in einem Schreiben an die Staatsanwaltschaft in Offenburg selbst der Brandstiftung berichtet.

In der heutigen Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht des Landgerichts Karlsruhe konnte sich der Angeklagte bei seiner Vernehmung angeblich an viele Einzelheiten in der fraglichen Nacht bzw. des fraglichen Morgen nicht mehr erinnern. Gegenüber den früheren polizeilichen und richterlichen Vernehmungsergebnissen stellte er die Vorgänge wesentlich anders dar. Er verwickelte sich dabei in offensichtliche Widersprüche, die im Verlaufe der Beweisaufnahme durch zahlreiche Be- und Entlastungszeugen noch unterstrichen wurden. So behauptet Gißler vor allen Dingen, daß, als er in die Nähe der Synagoge kam, bereits die Feuerwehr anwesend gewesen sei. Er habe zwar versucht, mittels einer Leiter durch ein Fenster in das Gebäude zu gelangen, jedoch seien die eisernen Fensterrahmen bereits so heiß gewesen, daß er sie mit Wasser aus zwei Flaschen, von denen der Kopf abgeschlagen war und die in der Nähe des Gebäudes in Regentümpeln gelegen seien, bespritzt habe. Der Angeklagte gab an, auf der Suche nach dem jüdischen Talmud gewesen zu sein. Aus Neugier und zu Vergleichszwecken habe er sich dafür interessiert. Anschließend habe er die Flaschen mit dem Wasser in das Innere der Synagoge geworfen, um, wie er das Gericht glauben machen wollte, damit das Feuer zu löschen (1).

Zahllose Zeugen aus seiner Heimatstadt stellten dem Angeklagten ein denkbar

Es dürfte zu den Seitenheiten zählen, daß auf einer Versammlung von Heimkehrern den Behördenvertretern für ihre Ausführungen in so herzlicher Form gedankt wird, wie es gestern Abend bei der Zusammenkunft der Karlsruher Heimkehrer der Fall war. Die Heimkehrer stellten die Frage: Was hat bis jetzt die Stadt für ihre Heimkehrer getan?, und Beigeordneter Dr. Gutenkunst und Regierungsdirektor Konz standen Rede und Antwort.

Dr. Walter, der Vorsitzende des Heimkehrer-Ausschusses, eröffnete die Versammlung und betonte, daß es zwar erfreulich sei, daß sich der Bundeskanzler für die Freilassung der Gefangenen einsetze, und daß sich beide Konfessionen redlich bemühten, eine baldige Rückkehr der Gefangenen zu erwirken, aber es fehle bis zum heutigen Tag für die Heimkehrer eine Rechtsgrundlage. Der Entlassene stehe ohne Verdienst, ohne Wohnung und oft ohne die notwendige Bekleidung auf der Straße — ein Jahr nach der Währungsreform, in einer Zeit also, in der der Existenzkampf einem seit Jahren nicht erlebten Stadium zutriebe. Da werde für ihn, der sich noch nicht an den zivilen Zustand gewöhnt hat, mancher Tag in der Heimat zu einem weit schlimmeren Erlebnis, als es mancher Tag in der Gefangenschaft gewesen sei. Deshalb, so führte Dr. Walter weiter aus, trage jede Heimkehrerversammlung den Charakter einer Protestversammlung, weil es nicht zu verstehen sei, daß das Heimkehrergesetz noch nicht verabschiedet sei. Karl Lehmann, der als Vertreter der Karlsruher Heimkehrer auf der Anfang Ok-

# Heimkehrer erhalten Wintermäntel

Seit Juni 25 000 DM Unterstützung aus städtischen Mitteln — Harmonisch verlaufene Heimkehrer-Versammlung

tober in München stattgefundenen Heimkehrertagung sprach, berichtete über die eindeutige Haltung und Forderung dieser Tagung. Es genüge nicht, daß die Rückkehr gefördert würde, sondern den Heimkehrern müsse Arbeit, Brot und Wohnung gegeben werden.

Auf die Frage:

Was hat die Stadt für die Heimkehrer getan, und was gedenkt sie noch zu tun?

gab Dr. Gutenkunst deutlich zu verstehen, daß angesichts der unsagbaren Not viele Heimkehrer enttäuscht sein müssen. Auch die Bemühungen der Stadt seien nur Tropfen auf heiße Steine. Trotz aller Schwierigkeiten habe aber Karlsruhe mehr getan als in seinen Kräften stand. Nach dem Flasko der staatlichen Textilstützung habe der Stadtrat im Einvernehmen mit der Landesverwaltung sofort beschlossen, den Heimkehrern außer den 30 bis 50 DM, im Bedürfnisfall weitere 100 DM zur Verfügung zu stellen, die nicht zurückgezahlt werden müssen. Darüber hinaus habe die Stadt in Anbetracht des kommenden Winters weitere 100 DM für einen Wintermanteleinkauf bereitgestellt. Dr. Gutenkunst gab bekannt, daß die Stadt bei Karlsruher Firmen „große eingekauft“ habe und zu verhältnismäßig billigen Preisen qualitativ wertvolle Mäntel erworben habe, eine Lösung, die von den Heimkehrern mit Beifall begrüßt wurde. Seit Juni hat die Stadt über 25 000 DM für Heimkehrer ausgegeben und dazu noch 600 Kleideranträge befürwortend weitergeleitet.

Auch Dr. Gutenkunst ist sich der Unzulänglichkeit der Hilfe bewußt, aber in unserer Notzeit — in Karlsruhe gibt es 14 500 Unterstützungsempfänger — sind die zur Verfügung gestellten Mittel sehr beachtlich. Ebenso bekannt ist die Großzügigkeit, mit der die Stadt bei Zuzugsgenehmigungen verfährt, obwohl die Stadt monatlich rund 400 illegale Grenzgänger aufnehmen muß, eine Belastung, die auf die Dauer kaum zu ertragen ist.

Eine zentrale Heimkehrerstelle zu schaffen, hielt Dr. Gutenkunst nicht für erstrebenswert, da durch eine derartige Maßnahme ein neuer Behördenapparat geschaffen würde, der letztlich doch nicht in die einzelnen Ressorts eingreifen könnte. Die Stadt hat deshalb in jeder Dienststelle einen besonderen Beamten eingesetzt, der die Betreuung der Heimkehrer übernommen hat. Mit Nachdruck habe die Stadtverwaltung eine Wiedereinstellung der Heimkehrer betrieben. Nur noch eine geringe Anzahl — es mögen 8 bis 10 Heimkehrer sein — sei noch nicht wieder in städtische Dienste eingestellt worden, da diese Fälle besonders gelagert seien. Die Stadt habe aber außerdem bei Vergewohnungen von Arbeiten die Möglichkeit, auf die einzelnen Firmen einzuwirken, möglichst eine große Anzahl Heimkehrer zu beschäftigen. Dr. Gutenkunst betonte zum Schluß, daß die Stadtverwaltung gewillt ist, den Heimkehrern zu helfen, denn mit dem Appell, die Kriegsgefangenen zu entlassen, übernehme man gleichzeitig auch die Verpflichtung für sie zu sorgen.

Im Anschluß an die Ausführungen von Dr. Gutenkunst gab Regierungsdirektor Konz einen Überblick über die Möglichkeiten, die augenblicklich die Arbeitsmarktlage gestatte. Grundsätzlich sei er der Auffassung, daß die Heimkehrer nicht die Arbeitslosenfürsorgeunterstützung, sondern die Arbeitslosenunterstützung erhalten müssen. Heute hätten etwa 70 Prozent der Bevölkerung noch nicht einmal das Existenzminimum, Arbeitsmöglichkeiten und Bedürfnis stünden in keinem Verhältnis zu der Anzahl der Arbeitslosen. Damals, als es um die Vernichtung der Menschen ging, sei genügend Geld vorhanden gewesen. Wenn wir auch heute nicht in der Lage seien, eine genügende Unterstützung aufzubringen, so sei es doch notwendig, auch die „Kleinigkeiten“ voll auszunutzen, um dadurch eine, wenn auch geringe Hilfe zu erwirken.

In der offenen Aussprache brachte Karl Lehmann drei Anfragen an die Stadtverwaltung ein, die von Dr. Gutenkunst befürwortend an den Oberbürgermeister weitergeleitet werden. Erstens sollen den Heimkehrern bei ihren vielen „Behördengängen“ gewisse Sporteln erlassen werden, zum andern baten die Heimkehrer um Freiplätze im Badischen Staatstheater und in Anbetracht des erhöhten Straßenbahntarifes baten die Heimkehrer, den Entlassenen statt ein Fahrcheinheft zwei zu überlassen. HK.

## Frauenprobleme im Funk

Die Leiterin der Frauenabteilung des Süddeutschen Rundfunks in Karlsruhe

Frau von Feldmann, die sympathische Leiterin des Frauenfunks von Radio Stuttgart, weilte gestern anlässlich von Magnetonphonaaufnahmen im deutsch-amerikanischen Kindergarten und in der Diätstube in Karlsruhe und benutzte diese günstige Gelegenheit, um Kontakt mit einigen Karlsruherinnen aufzunehmen, die aktiv in der Frauenarbeit stehen.

Die Diskussion, die zahlreiche aktuelle Frauenfragen berührte, bewies, wie stark man an den maßgeblichen Stellen des Süddeutschen Rundfunks daran interessiert ist, nicht etwa am Hörer vorbei, sondern ihn anzusprechen. Frau von Feldmann zeigte dabei anschaulich die großen Schwierigkeiten auf, den Interessen eines so vielschichtigen Publikums, wie es die Rundfunkhörer naturgemäß nun einmal darstellen, gerecht zu werden, ohne niveaumäßig abzusinken. Sie

bezeugte an den Vorschlägen der Karlsruher Frauen in bezug auf die Programmgestaltung großes Interesse und bat dringend um Anregungen aus Baden. Gleichzeitig gab sie einen interessanten und lebendigen Überblick über die Arbeit am Funk überhaupt und berichtete plastisch von den unendlich großen Schwierigkeiten, die beim Aufbau des Frauenfunks zu bewältigen waren und durch die etatsmäßige Beschränkung heute noch zu bewältigen sind. Dennoch wird alle Frauen, um in sieben wöchentlichen Sendungen jeder Frau, von jungen Mädchen bis zur Greisin, von der Putzfrau bis zur Juristin, der berufstätigen Jungesellen und der kinderreichen Mütter Anregungen zu vermitteln und ihr Einblick in die dringendsten Frauenprobleme der Gegenwart zu geben.

Die Karlsruher Frauen baten vor allem darum, der Berufsberatung junger Mädchen Aufmerksamkeit zu schenken und auch von seiten des Funks alles zu versuchen, neue handwerkliche Arbeitsmöglichkeiten für das moderne junge Mädchen zu erschließen — eine Aufgabe, die durch den akuten Lehrstellenmangel und die Skepsis zahlreicher Handwerksmeister wirklich nicht als leicht zu bezeichnen ist. —el.

## Das Herz der Toni

Erlebnisse und Beobachtungen in der Schalterhalle des Karlsruher Hauptpostamtes

In dem geräumigen Vorraum unserer Karlsruher Hauptpost geht es im allgemeinen recht nüchtern und schüchtern zu. Aber an einem Schalter offenbaren sich tagaus tagein gewisse Wallungen der menschlichen Seele — am Schalter „15“ — dem Schalter für „Hauptpostlagernde Sendungen.“

Dieser Schalter Nummer fünfzehn ist zweifellos der begehrteste unter allen. Hier stehen Menschen aller Altersklassen und Berufsgruppen, Frauen und Männer — Menschen mit den verschiedensten Gefühlen. Trotz aller geschäftsmäßigen Kühle, wirkt aber dieser eine Winkel in dem großen Schalterraum unso angenehmer und wärmer, denn bei näheren Beobachtungen ist dieser Schalter fünfzehn das Stelldrehen millionenschwerer Herzenswünsche, von jung und alt, von Männern und Frauen — wobei allerdings nachgewiesenermaßen das „zarte Geschlecht“ den überwiegenden Teil der täglichen Kunden stellt.

Interessante Dinge wissen uns die Beamten aus ihrem erfahrungsreichen Leben zu erzählen und manchmal klingen die Berichte wie ein Roman des Lebens, der sich hier in wenigen Stunden in aller Öffentlichkeit abspielt; der seriöse Generaldirektor und sein jüngster Stütz, die elegante Privatssekretärin und die verliebte Stenotypistin, der gewandte Geschäftsreisende und der biedere Handwerksmann, die charmante Verkäuferin und der überschwingliche Backfisch, der sprachkundige Primaner und die Studenten unserer Karlsruher Hochschulen und nicht zuletzt die Frauen und Männer von Kabarett und Manège. — sie alle geben sich hier ein Stelldrehen, sie alle kommen zum Schalter fünfzehn, um irgendeine für sie entscheidende Nachricht abzuholen, die nur persönlich zugeleitet werden darf.

Mit uns stehen vielleicht zehn bis zwölf Frauen und Männer „Schlange“. Der Beamte greift in eines der Fächer, blättert in den ungezählten Briefschaften nach, überfliegt die Aufschrift ungezählter Sendungen, findet endlich den Brief des Nachfragers und übergibt ihn dem Adressaten. Er erfährt zwar nie den Inhalt dieser geheimnisvollen Botschaft, doch hat er sich durch seine jahrelange Schaltertätigkeit eine gewisse Menschenkenntnis erworben und zieht dann aus dem ganzen Gebaren des Anfragers seine Folgerungen. Denn das Verhalten manch ungeduldiger „Kunden“, gibt oft den Schlüssel zur Lösung eines Rätsels. . .

Der Schalter hat durchgehend geöffnet von 8 bis 18 Uhr und auch sonntags können von 10 bis 21 Uhr „Hauptpostlagernde Sendungen“ abgeholt werden. Wenn um 8 Uhr dann der Schalter geöffnet wird, stehen schon viele Ungeduldige davor und blicken sehnsüchtig in ihr „zuständiges Fach“, das sie genau so kennen wie die Beamten selbst.

Täglich werden über 500 Sendungen verteilt. „Unsere ersten Kunden“ — so bemerkt der Beamte — „sind zumeist Geschäftsreisende, die vor Abfahrt ihres Zuges noch wichtige Meldungen ihrer Firma erwarten. Nachdem noch einige hübsche Blondinen vor des Tages Last und Mühen „ihre Post“ in Empfang genommen haben, ist der erste Ansturm auf Schalter fünfzehn beendet.“

Dann wird es ruhiger und die Beamten haben Zeit, ihren sonstigen dienstlichen Verpflichtungen nachzukommen. Gegen 10 Uhr beginnt der zweite Ansturm. In langen Reihen stehen oft die Menschen an und in dieser Zeit des Hochbetriebes fertigen die Beamten bisweilen zu dritt ihre Kunden ab und an manchen Tagen trippelt die Beamten zwischen Fischer und Schalter Kilometer zurück. Der letzte große Ansturm erfolgt in den Abendstunden, kurz bevor der Schalter um achtzehn Uhr geschlossen wird.

Wie früher — so berichten uns noch abschließend die Beamten — stehen jetzt wieder auf vielen Briefen und Karten geheimnisvolle Zahlen und Buchstaben, Wörter und sonstige Bezeichnungen und der Nachfragende braucht nur die betreffenden Zahlen, Buchstaben, Wörter und Bezeichnungen zu sagen und er bekommt seine „rätselhafte“ Post ausgehändigt. Anschriften wie etwa „Venus 18“, „Olympia 10“ oder „Merkur 3“ sind täglich auf den Briefschaften zu lesen. Erst seit einigen Tagen sind diese geheimnisvollen Bezeichnungen wieder zugelassen. Auch erhält heute wieder jeder seine gewöhnlichen postlagernden Sendungen wenn er seinen Namen nennt ohne Vorlage entsprechender Ausweisepapiere ausgehändigt. Durch diese Erleichterungen ist die Zahl der postlagernden Sendungen stetig im Steigen begriffen. Manche Interessenten kommen zwei- und sogar dreimal am Tage, besonders die holden Frauen und das Herz der kleinen blonden Toni scheint besonders empfänglich zu sein für Liebesbriefe aus allen Himmelsrichtungen. . .

## Neue Rußlandheimkehrer

Am Dienstag traf ein Transport mit 179 Heimkehrern aus russischer Gefangenschaft für die amerikanische Zone in Ulm ein. Sie kamen aus den Lagern Leningrad, Dnjeprirroyeto, Maxiefka, Minsk, Swertlowka, Sialino und Karayanda.

Davon wurden entlassen nach Karlsruhe: Herbert Trisch, 16. 11. 24, Lager 7256/17; Hans Meier, 30. 8. 23, Lager 7471/7; Günther Neumann, 12. 7. 27, Lager 7280/10; Erich Rieger, 8. 12. 27, Lager 7099/7; Karl Goether, 21. 7. 03, Lager 7256/17; Kurt Paul, 4. 11. 13, Lager 7283/5; Kurt Beyer, 24. 1. 13, Lager 7471/7; Friedrich Dürr, 29. 11. 14, Lager 7099/11; Lorenz Diemel, 18. 12. 17, Lager 7256/17; Erwin Mayer, 30. 3. 28, Lager 7471/8; Konrad Hasenkopf, 7. 1. 26, Lager 7099/7.

# Aus Kahlhieben werden Felder

Herrenalb macht seine abgeholzten Wälder nutzbar

Die dunklen Tannenwälder rund um das Kurstädtchen Herrenalb haben keine lange Geschichte. Noch vor etwas über hundert Jahren waren rings auf den Hängen um die Stadt fruchtbare Felder. Erst als sich der Ort mehr und mehr auf Fremdenverkehr umstellte, gerieten die Felder in Vergessenheit. Ihre Bestellung lohnte sich nicht mehr, der karge Boden gab kaum nennenswerte Erträge und forderte dafür eine ungeheure harte Arbeit. So wurde nach und nach das ganze Gelände oberhalb der Stadt und große Teile im Gaistal, die zusammen über 10 Hektar umfassen, von der staatlichen Forstverwaltung aufgekauft. Diese ließ das Gebiet einpflanzen und systematisch aufforsten. Dadurch entstand im Laufe von Jahrzehnten in sorgfältiger Pflege jener prächtige Tannenforst, der sich bis dicht an den Rand der Stadt heranzog und alljährlich Tausende von Kurgästen und durchreisenden Fremden immer wieder aufs Neue entzückte. Er hat nicht unwesentlich zu dem Ruf Herrenalbs als einer der schönsten Kurstädte des nördlichen Schwarzwalds beigetragen.

Nun sind die größten Teile des Waldes unter den Axthieben der ausländischen Holzarbeiter gefallen, und Tag für Tag fahren die hochbeladenen Langholzfuhrwerke als Erben eines verlorenen Krieges zu Tal. Die Stadtverwaltung beriet in Verbindung mit dem staatlichen Forstamt als Eigentümer lange sorgfältig das Für u. Wider einer neuen Aufforstung der ungeheuren Kahlhiebe, die sich über weite Hänge dehnten. Schließlich siegte die Einsicht, daß die notwendigen Aufforstungsarbeiten Jahrzehnte in Anspruch genommen und Unsummen Geld verschlungen hätten, die auf keiner Seite zur Verfügung ständen. Da entschloß man sich in der ausweglos scheinenden Situation dazu, die kahlen Stellen zu roden und in Aecker zu verwandeln.

In monatelanger Arbeit unter Leitung eines erfahrenen Sprengmeisters wurden die ungeheuren Wurzelstöcke einzeln gesprengt. Die Arbeiten, zu Beginn nur mit vier Gehilfen durchgeführt, gestalteten sich zum Teil äußerst schwierig, da sich die Sprengstellen bis unmittelbar an die ersten Häuser der Stadt heranzogen. Täglich wurden etwa 200 Wurzelstücke gesprengt. Man bedeckte sie meterhoch mit Reisig und wandte die „elektrische Flachsprengung“ an, eine Methode, die am besten geeignet war, umliegende Objekte zu schonen. Es ist auf diese Art auch wirklich zu keinerlei Unfällen gekommen.

Die Rodungsarbeiten ergaben in den ganzen Kahlhieben zusammen über 1000 Raummeter Holz, die nun von Notstandsarbeitern aufbereitet und abtransportiert werden. Aus dem Erlös dieses Holzes kann ein Teil der trotzdem ziemlich bedeutenden Unkosten der Landgewinnung gedeckt werden. Das staatliche Forstamt ist mit der Lösung zufrieden, denn abgesehen davon, daß die hohen Kosten einer Wiederaufforstung gespart werden, bleibt das Gelände auch als Ackerboden sein Eigentum, da das neugewonnene Land nur parzellenweise in Erbpacht an Siedler und Landwirte abgegeben wird.

Es gibt sogar Optimisten, unter den Einheimischen, die behaupten, die Franzosen hätten mit ihrem Waldraub der Stadt Herrenalb einen Gefallen getan, denn erst jetzt habe man von den Kahlhieben aus jenen umfassenden und herrlichen Blick auf das Städtchen, der bisher durch die dichten und hohen Tannen versperrt war. Es zeugt immerhin von dem gesunden Sinn der Herrenalber, daß sie auch den dunkelsten Ereignissen ihrer Geschichte die guten Seiten abzugewinnen verstehen. W.H.

# Arbeit um ein Butterbrot

Heimarbeit — freiwillige Sklavenarbeit ganzer Familien

„Heimarbeit zu vergeben! Lohnender Verdienst bei sitzender Tätigkeit!“ — So und ähnlich lauten die immer wiederkehrenden Angebote im Anzeigenteil der Tageszeitungen und Wochenblätter. Und Tausende arbeitsloser, hoffnungsloser Menschen starren mit gebanntem Augen auf die wenigen Zeilen, schreiben eine ausführliche Bewerbung und warten. Es ist wie ein Lotteriespiel, und wenn eine positive Zusage eintrifft, dann feiert die ganze Familie, als sei das große Los gezogen worden. Bald jedoch, — oft schon nach den ersten Tagen mühsamer Arbeit und Berechnung, — stellt sich das große Los als das heraus, was es wirklich ist: Arbeit um ein Butterbrot!

Meist sind es Flüchtlinge, die in letzter Not nach dem Rettungsanker der Heimarbeit greifen. Da haben zwei Ettlinger Neubürger kurz nach der Währungsreform anerkennenswerter Weise die Initiative ergriffen und ein altes Heimarbeitsgewerbe ihrer südböhmischen Heimat wieder aufleben lassen: Die Herstellung von handgearbeiteten Wäscheknopfen aus weißem Garn. Jeder kennt diese rosafarbenen Knöpfe, die als „Gerüst“ einen rostfreien Drahting haben,

über den sternförmig weißer Faden gespannt wird, der dann durch ein Vernähen des Randes und der Mitte seine Stabilität erhält, die den Knopf vor allem für Bett- und Unterwäsche geeignet macht. Die Heimindustrie dieser Knöpfe war früher eine wichtige Exportindustrie des Böhmerwaldes. Heute sind die Heimarbeiter als Flüchtlinge über ganz Westdeutschland verteilt. Der Versuch, dieses Gewerbe im Gebiet um Karlsruhe wieder aufleben zu lassen, fand unter den Flüchtlingen bald willige Helfer. Etwa 80 Neubürger begannen mit der Herstellung der Knöpfe. Ein geübter Knopfmacher fertigt in der Stunde etwa acht Knöpfe an, das Dutzend also in anderthalb Stunden. Trotz dieser schwierigen Arbeit dürfen die Knöpfe nicht teuer sein. Das Dutzend sollte auf 50 Pfennige kommen, das sind nach Abzug von etwa 10 Pfennig Materialkosten gerade 27 Pfennige Stundenlohn, für den ein Heimarbeiter von früh bis spät nähen muß! Trotzdem beteiligten sich bald ganze Familien an der Arbeit, in der Hoffnung, einen bescheidenen Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Die traurige Ueberraschung trat jedoch ein, als sie die Knöpfe dem Handel zum Verkauf anboten. Ein Händler verkaufte probeweise ein paar Posten zu 95 Pfennigen das Dutzend, mit dem Ergebnis, daß die Käufer ausblieben, da der Preis zu hoch war. Anstatt die Gewinnspanne nun herabzusetzen, forderte der Großhändler die Flüchtlinge auf, niedriger zu liefern. Schließlich bot kein Händler mehr einen höheren Betrag wie 18 Pfennige pro Dutzend, das würde einen Stundenverdienst von 6 Pfennig für den Heimarbeiter ausmachen. Angebote der Flüchtlinge, die Knöpfe zu 35 Pfennige an den Handel zu liefern, daß dieser sie dann im Endpreis für 50 Pfennige weiterverkaufen könnte, wurden abgewiesen mit der Begründung, die Handelsspanne sei zu gering. So sitzt heute der Initiator der Heimarbeit mit etwa achttausend Dutzend Knöpfen „auf dem Trockenen“ und achtzig Flüchtlingsfamilien müssen den bescheidenen Traum von eigener Arbeit und eigenem Verdienst begraben. Und dabei konnte man ihre Tätigkeit von morgens bis abends bei einem Stundenverdienst von 27, zuletzt sogar nur noch 18 Pfennigen, mit dem besten Willen als nichts anderes wie als Sklavenarbeit bezeichnen.

Da ist der Fall der Flüchtlingsfrau J. aus Ettligen. Sie macht Heimarbeit für eine Spielzeugfabrik. Kleine Teddybären, in die sie Nasen einsticht, Ohren annäht und Augen einsetzt. Sie bringt es immerhin schon auf zwei Dutzend in der Stunde. Für das Einzelstück, das dann im Laden für 1.— DM verkauft wird, erhält sie 2 Pfennige. Auch hier wird die Arbeit zum Sklavenschein, wenn man sie mit dem Gewinn vergleicht, den ein flüchtiger Unternehmer dafür erstreicht.

Eine alte, pessimistische Weisheit lautet: „Der Arbeiter ist immer der Dumme!“ Man könnte sie heute abändern und sagen: „Der Notleidende muß immer der Dumme sein!“ Denn ihn schützt nichts gegen die Gewissenlosigkeit mancher Kreise, die aus seiner Not Kapital schlagen. Im Zeichen des „freien Spiels der Kräfte“ ... W.H.

# Wie wird das Weihnachtsgeschäft?

Textilien zur Zeit sehr bevorzugt — Angstkäufe vorüber?

Es ist natürlich, daß das Weihnachtsgeschäft sich meist erst mit Beginn der Adventszeit bemerkbar macht. Wenigstens nach außen hin. Trotzdem kann man sich heute bereits, Mitte Oktober, durch Rückfragen bei den Geschäftsleuten verschiedenster Branchen ein ungefähres Bild von den Tendenzen machen, welche bei den kommenden Weihnachtseinkäufen vorherrschend sein werden. Offensichtlich neigen sich die Wünsche weiter Kreise dem Bekleidungssektor und den allgemeinen praktischen Gebrauchsgegenständen zu. Mit Abstand folgen dann Handtaschen, Kleinnöbel, Fahrräder, Uhren und Radioapparate. Bei den Frauen scheinen Strümpfe und Unterwäsche zu dominieren, während die Wünsche der Männerwelt sich stärker auf Schuhe, Bücher und Uhren konzentrieren. Inwieweit sich, ganz besonders auf dem Textilmarkt, die kurze Kaufweile, die nach der Herabsetzung des englischen Pfundes in Erscheinung trat, im Weihnachtsgeschäft bemerkbar machen wird, kann noch nicht übersehen werden. Wenn man berücksichtigt, daß

das Geld, mit dem diese Hause finanziert wurde, nicht von den Banken und Sparkassen abgehoben wurde, so ist anzunehmen, daß es sich um Mittel handelt, die zum Teil bereits für Festeinkäufe auf die berühmte „hohe Kante“ abgezweigt waren und nur aus Angst vor Preiserhöhungen zu einem früheren Zeitpunkt angegriffen wurden. Da die plötzliche starke Kaufneigung sich in erster Linie in den Textilgeschäften bemerkbar machte, kann sich dieser „Vorgriff“ auf das Weihnachtsgeschäft naturgemäß in der Adventszeit in dieser Branche hemmend auswirken. Allerdings sind die Einkäufe für das Fest in Höhe und Umfang auch von den Gratifikationen abhängig, die üblicherweise zur Ausszahlung kommen.

Da aber auch der Zeitpunkt dieser zusätzlichen Lohn- und Gehaltszuschüsse in engem Zusammenhang mit dem Geschäftsgang als solchem stehen, ist es schwer, heute darüber schon irgendwelche Prognosen zu stellen. Der Klein- und Großhandel macht auf jeden Fall schon jetzt alle Anstrengungen, im kommenden Weihnachtsgeschäft mit „gut“ zu bestehen. Sowohl in seinem eigenen, aber auch im Interesse des kaufenden Publikums. Die rege Bautätigkeit der Geschäftswelt, begünstigt durch die ungewöhnlich trockene und warme Herbstwitterung, zeugt von den Vorbereitungen, die man auch nach außen hin trifft. Alles in der Hoffnung, für die im vergangenen Sommer zeitweise zu beobachtende mehr oder weniger große Flaute durch einen regen Geschäftsgang vor dem Fest 1949 entschädigt zu werden. Die Hoffnungen sind zwar angesichts der allgemeinen wirtschaftlichen Lage nicht allzu hoch geschraubt, trotzdem fehlt es, wie gesagt, nicht an Bemühungen allerorts, zu möglichst erträglichem Preis allen Käuferschichten den nun einmal notwendigen Anreiz zu bieten. Letzterer dürfte zweifellos vorhanden sein, bedeutend weniger allerdings das einigermaßen gefüllte Portemonnaie.

# Handwerkliche Umschulung — neue Lebensfreude

„Ich habe wieder neue Lebensfreude erhalten“, sagte ein ehemaliger Lehrer, der bei Stalingrad schwer verwundet wurde und in einer der schweizerischen Umschulungstätigkeiten Südbadens neues handwerkliches Können lernt. Mit diesem Ausspruch ist die Atmosphäre der in Rheinfelden und in Freiburg eingerichteten Lehrwerkstätten am besten gekennzeichnet. Dort werden Kriegbeschädigten, Opfern des Nationalsozialismus, Ostflüchtlings und ungelerten Jugendlichen über 13 Jahren die praktischen und theoretischen Berufskennntnisse vermittelt, die sie für eine neue Existenz brauchen. Die Schweiz hat damit einen von den deutschen Amtsstellen freudig begrüßten neuen Beitrag zum Nachkriegshilfswerk für Deutschland geleistet. Das Landesarbeitsamt Südbaden und die Eidgenössische Zentralleitung für Heime und Lager sind zur Führung der Umschulungswerkstätten eine lose Arbeitsgemeinschaft eingegangen.

Die Lehrer sind pädagogisch begabte Handwerksmeister, die vom Landesarbeitsamt Südbaden ausgewählt und angestellt werden. Die sechs Monate dauernden Kurse werden durch Gewerbeschulunterricht in den Fächern Handwerksrecht, kaufmännisches und fachliches Rechnen für Handwerker sowie Schriftwechsel und Staatsbürgerkunde ergänzt. Etwa die Hälfte der Teilnehmer kann nach sechs Monaten die fachliche Gesellenprüfung ablegen. Für die anderen legt eine Lehrlingsprüfungs-Kommission eine drei, sechs oder zwölfmonatige Lehre bei einem Meister fest. Der Umschüler ist dann ein vollwertiger Vertreter seines Berufs und erfüllt die entsprechenden Vorschriften zur Aufnahme in Gewerkschaften. Bezählung der gewerkschaftlich vorgeschriebenen Löhne für Facharbeiter und andere Bedingungen.

In den Werkstätten werden hauptsächlich Uebungsstücke angefertigt. Die Produktion ist nur in bescheidenem Umfang möglich und wird systematisch in das Lehrpensum

eingefügt. Es werden vor allem Schuhreparaturen ausgeführt, Kleidungsstücke für die Schüler angefertigt und das Lager mit dem notwendigen Mobiliar ausgestattet. Die Leitung der Werkstätten legt besonderes Gewicht auf die Zusammenarbeit mit den Handwerkerinnungen und anderen Berufsverbänden. Die Vertreter dieser Organisationen besuchen regelmäßig die Kurse und stellen auch die Gesellenprüfungskommission zusammen. Auch der Kriegsversehrte bezieht nach Absolvieren des Lehrganges den vollen Berufslohn und kann auf die Invalidenrente verzichten. Er verliert jedoch den Anspruch auf diese Rente nicht, falls er später auf Grund gesundheitlicher Rückschläge wieder erwerbsunfähig wird.

Die Umschulung ist für die Teilnehmer grundsätzlich kostenlos. Auch Nahrung, Unterkunft, Wäschereinigung und Schuhmaterial sind frei. Die Lehrlinge sind gegen Unfall und Krankheit versichert. An Verbeiratete wird eine Familienunterstützung gezahlt. Diese kann später in eine Arbeitslosenunterstützung umgewandelt werden, deren Höhe sich nach dem früheren Einkommen und der Kinderzahl richtet, der hier beschrittene soziale Weg ist so erfolgversprechend, daß Regierungsvertreter aller deutschen Länder diese Umschulungswerkstätten besucht haben, um zu prüfen, ob auch in anderen Gegenden gleiche Einrichtungen geschaffen werden können.

# Aus Nah und Fern

50-Pfennigstücke in Kürze im Verkehr

Frankfurt. (SWK). Nach Mitteilung der Bank deutscher Länder werden die neuen 50-Pfennig-Münzen im Spätherbst in den Verkehr gebracht. Sie sind aus Nickel, weiß und nicht viel größer wie die früheren 1-Pfennig-Stücke zu Zeiten der Reichsmark. Der Zeitpunkt für die Ausgabe der künftigen 1-Mark-Münzen ist noch unbestimmt. Alles Papiergeld der kleineren Werte soll nach und nach durch Münzen ersetzt werden.

Ein heizbarer Teppich als Neuheit — Der billige Kachelofen

Bayreuth. (SWK). Auf der kürzlich eröffneten ERP-Ausstellung wurde ein „heizbarer Teppich“ gezeigt, der sich reger Nachfrage erfreute. Es handelt sich um eine Art Fußrost, der auch an die Arbeitsstelle mitgenommen werden kann. Er soll in der Stunde für etwa 3 Pfennig Strom verbrauchen. Von der gleichen Firma wurde auch ein elektrischer Kachelofen gezeigt, der mit verbilligtem Strom über Nacht aufgeladen werden kann, um dann am Tage 12 bis 14 Stunden mollige Wärme ausstrahlen.

Berüchtigter Münzverbrecher dingfest gemacht

Darmstadt. (SWK). Eine kürzlich durchgeführte Großfahndungsaktion führte endlich zur Festnahme des berüchtigten Münzverbrechers Walter Klemm. Die Suche nach dem Geldfälscher dauerte bereits eine geraume Zeit, ohne daß

es gelang, ihm auf die Spur zu kommen. Dank der regen Mitarbeit von Presse, Rundfunk und Bevölkerung geriet er jedoch jetzt endlich in das engmaschige Netz seiner Verfolger. Klemm hielt sich in einer Gärtnerhütte in Engelsbach in Hessen unter falschem Namen auf. Beamte der hessischen Gendarmenstation entdeckten Klemm in der fraglichen Wohnung, versteckt im Badezimmer. Ein Fluchtversuch des lange gesuchten Münzverbrechers konnte im letzten Moment noch vereitelt werden. Klemm wurde den zuständigen Behörden in Darmstadt zugeführt, wo man auch feststellte, daß er eine gefälschte Kennkarte mit sich führte.

Schwerer Raubüberfall

Mannheim. (SWK). Ein Kellner, der sich in einer der letzten Nächte nach Hause begeben wollte, wurde von einem Mann in amerikanischer Uniform angesprochen und um Feuer gebeten. Als der Angesprochene dem Manne Feuer reichen wollte, erhielt er von einem plötzlichen hinter ihm auftauchenden zweiten Mann in Uniform einen schweren Schlag auf den Hinterkopf, so daß er bewußlos zusammenbrach. Nachdem der Ueberfallene das Bewußtsein wieder erlangt hatte, mußte er den Verlust seiner Brieftasche mit 150 DM und den Raub seiner Armbanduhr feststellen. Der Raubüberfall wurde von der deutschen Polizei noch in der Nacht der MP zur Verfolgung gemeldet.

# Eine Serie von Unfällen auf der Autobahn

16 Verletzte bei einem Omnibus-Unglück — Der Nebel als Ursache

Mannheim (SWK). Ein mit 40 Frauen besetzter Omnibus aus Schwetzingen, dessen Insassen von einer Wallfahrt zurückkamen, stieß in der Nähe der Sandgrube Sandhausen auf der Autobahn mit einem Lastzug zusammen. Ein Beifahrer des Lastzuges und 16 Frauen erlitten teils schwere, teils leichtere Verletzungen. Drei schwerverletzte Frauen wurden in die Universitätsklinik Heidelberg eingeliefert, während die anderen Verletzten im Krankenhaus Schwetzingen Aufnahme fanden.

Die Schuld an diesem schweren Verkehrsunglück ist bei dem Herbstnebel zu suchen, der an diesem Tage zu verschiedenen Unfällen auf der Autobahn führte. So wurde bei Edingen ein Motorradfahrer von einem amerikanischen PKW erfaßt; er erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Am Vormittag des gleichen Tages überfuhr ebenfalls ein PKW an der Abzweigung nach Heidelberg einen Motorradfahrer. Auch hier sind die Verletzungen des Motorradfahrers lebensgefährlich. Außer diesen Unfällen trug sich noch eine Serie anderer Zusammenstöße zu, bei welchen ebenfalls schwer- und leichter Verletzte zu beklagen sind. Gegen Abend mußte die Autobahn längere Zeit gesperrt werden, da ein Lastzug auf einen parkenden LKW aufgefahren und hierbei so zertrümmert worden war, daß die zur Hilfeleistung herbeigerufene Feuerwehr lange Zeit brauchte, um die Fahrbahn wieder frei zu machen. Dieser Unfall forderte ebenfalls drei Schwerverletzte.

Schülertreffen in Rintheim

Die ehemaligen Schüler und Schülerinnen des Jahrgangs 1910/11 in Karlsruhe-Rintheim, kamen am letzten Samstag zu einem Schülertreffen in der „Friedrichskrone“ in Karlsruhe-Rintheim zusammen. Vor der Feier wurde am Kriegerehrenmal ein Kranz für die im letzten Krieg gefallenen Schulkameraden niedergelegt. Anschließend traf man sich in dem festlich hergerichteten Nebenzimmer der „Friedrichskrone“. Als besonders liebe Gäste waren der ehemalige Lehrer der Klasse, Hauptlehrer Brüstle mit Gattin, anwesend. Das Tanzpaar Hermann und Eva konnte in seinen originellen Tänzen besonders gefallen. Auch die Solodarbietungen des Kapellmeisters trugen mit zur Stimmung bei. Bei gemeinsamem Gesang, Tanz und Austausch der Erlebnisse war schnell der Morgen angebrochen und man trennte sich in froher Stimmung mit dem Versprechen, recht bald wieder ein Treffen zu veranstalten. 1-a-

# Aus dem Albtal

Ittersbach. Am vergangenen Sonntag wurde auch hier die „Kirwe“ gefeiert und in unseren Lokalen zum „Bahnhof“, zum „Röble“ und „Lamm“ ging es bei Musik und Tanz hoch her. Im „Röble“ wurden die traditionellen „Kirwebrezeln“ herausgetanzt und eine zünftige Blechmusik spielte unermüdet. Küche und Keller gaben ihr Bestes und überall war es knüppelvoll. Erst spät am Morgen wurde aufgebrosen und Montagabend etwas leichter fortgesetzt. Das ältere Semester feierte lustig mit der Jugend und mancher, der sonst etwas ruhiger ist, ging „voll aus sich raus“. So hatten die Kerwe-Buben überall zu tun und am Dienstag war großes „Geldbeutelwaschen“.

Bei der am Sonntag stattgefundenen Treibjagd wurden 1 Wildschwein, 2 Rehe und 1 Feldhase geschossen.

# Die Meisterboxer - und ihre Finanzen

Max Schmeling erboxte sich fast eine Million Dollar

Joe Louis, der in diesem Jahre abgetretene Boxweltmeister, konnte durch seine erfolgreichen Kämpfe von 1934 bis 1948 der erste Großverdiener im amerikanischen Boxsport werden, obwohl seine Laufbahn in den Kriegsjahren von 1943 bis 1945 eine Unterbrechung erfuhr. Er hat nach amerikanischen Angaben in seinen gesamten Kämpfen 3 887 323 Dollar an Börsen bekommen, zu denen noch verschiedene „Nebeneinnahmen“ aus den Funk-, Film- und Reklamerechten, sowie etwa 200 000 Dollar aus den letzten Exhibitionskämpfen hinzurechnen sind. Der Gesamtbetrag der Einnahmen von Joe Louis, der 1934 im ersten Kampf als Professional eine Börse von 59 Dollar bekam, stellt sich auf über vier Millionen Dollar. Die höchsten Börsen fielen an Joe Louis 1938 bei seinem Titelfkampf gegen Max Schmeling mit 350 000 Dollar und 1946 bei seinem Zusammentreffen mit Billy Conn mit 626 000 Dollar.

An diesen Rekord kommen selbst die beiden früheren Boxweltmeister Jack Dempsey und Gene Tunney nicht heran, obwohl deren Kämpfe die höchsten Rekorde an Einnahmen und Zuschauern gebracht haben. Dempsey hat mit seinen großen Kämpfen 9 488 000 Dollar (also nach dem damaligen Umrechnungskurs rund 40 Millionen Goldmark) in die Kassen der Veranstalter geführt und von 1919 bis 1927

insgesamt 2,5 bis drei Millionen Dollar (über zehn Millionen Goldmark) an Börsen einkassiert. Mit 2,4 Millionen Dollar kam Gene Tunney ebenfalls auf rund 10 Millionen Goldmark.

## Carnera kann nicht mit Schmeling konkurrieren

Der erfolgreichste ausländische Boxer in amerikanischen Ringen war Max Schmeling, dessen Kämpfe etwa vier Millionen an Eintrittsgeldern erreichten. Weder ein Carpentier noch ein Firpo oder Carnera haben eine solche Bedeutung aufzuweisen. Schmeling's große Karriere in den USA erstreckte sich auf ein Jahrzehnt von 1928 bis 1938. Er fing mit 1000 Dollar an, erntete in den beiden Titelfkämpfen gegen Sharkey 182 750 und 174 000 Dollar, sowie gegen Stribbling 125 000 Dollar. Weiter bekam Schmeling für seine beiden Kämpfe gegen Joe Louis rund 350 000

Dollar und erhielt an weiteren großen Börsen gegen Max Baer und Paolino je 75 000 Dollar, so daß sich die Gesamtbörsen von Max Schmeling in den USA nach amerikanischen Angaben auf rund 1 Million Dollar belaufen haben, nicht gerechnet die Einnahmen aus den Exhibitionskämpfen, die von Schmeling an vielen Orten durchgeführt wurden.

Von europäischen Boxern erhielt der Franzose Carpentier 1921 für seinen Kampf gegen Dempsey 200 000 Dollar, während der Italiener Primo Carnera als Höchstbörse in Amerika 1934 bei seiner Titelverteidigung gegen Max Baer 122 782 Dollar bekam.

Bei diesen Angaben handelt es sich immer nur um Bruttobeträge, ohne den Steuerabzug, die Managerprocente und andere Unkosten. Die Ziffern der Einnahmen und Börsen zeigen aber, wieviele Millionen durch Boxerfäuste allein in den großen Titelfkämpfen ins Rollen gekommen sind.

## Spiele nicht mit Schießgewehr!

Gewonnene Wette / 10 Dollar Strafe

Vor einigen Tagen unterhielten sich zwei Männer in einer New Yorker Bar. Das Gespräch kam auf Politik, von Politik auf Weltanschauung, von Weltanschauung auf die Verfassung.

„Wetten, daß ich mit meinem Gewehr über die Straße gehen kann?“, sagte Thomas Jordan, einer der beiden.

Die Wette kam zustande, und sofort ging Thomas Jordan in seine Wohnung, holte sein Schnellfeuergewehr, das er aus dem Krieg mitgebracht hätte und ging dann seelenruhig, das Gewehr über die Schulter, die 104. Straße entlang.

Er hatte kaum die ersten Schritte getan, als im Polizeirevier Dutzende von Telefonanrufern verängstigter Passanten und Einwohner der 104. Straße einliefen. Ein Polizeiauto raste los, und dort, mitten auf der Straße, sahen die Beamten tatsächlich Thomas Jordan ganz gemütlich mit seinem Gewehr spazierengehen.

Die Polizisten hielten Thomas Jordan an, und der öffnete auch gehorsam die Kammer.

Das Gewehr war nicht geladen. Dann zeigte er den Beamten ein Exemplar der Verfassung mit dem von ihm unterstrichenen Satz, der besagt, daß ein amerikanischer Bürger das Recht hat, offen eine Waffe zu tragen.

Aber der Polizist war eben ein Polizist und kein Jurist. Und darum nahm er Thomas Jordan für alle Fälle erst mal mit zum Revier und zum Polizeirichter.

Der hörte aufmerksam zu, was Jordan ihm erzählte.

„Ja, natürlich haben Sie das Recht, offen eine Waffe zu tragen“, sagte er dann. „Ihre Wette haben Sie also gewonnen. Aber“, so fügte er hinzu, „Sie haben nicht das Recht, die Bewohner einer ganzen Straße zu verängstigen, unnötige Aufregung hervorzurufen und durch die Ansammlung von Menschen den Verkehr zu stören. Zehn Dollar Geldstrafe mit Bewährungsfrist.“

Es ist anzunehmen, daß sich die zukünftigen Wetten von Thomas Jordan über die Gültigkeit der amerikanischen Verfassung auf weniger aufregende Beispiele beschränken werden.

## Stoßseufzer eines Vaters

Eva hat einmal in der Woche einen schweren Tag. Das ist der Freitag, an dem sie zwischen dem Unterricht am Vormittag und dem des Nachmittags wegen der Turnstunde nur gerade 50 Minuten Pause hat, so daß sie nicht zum Essen nach Hause kann. Normalerweise bereitet ihr die Mutter eine komplizierte Mahlzeit aus Pudding, ergänzt sie durch Wurstbrote, Obst und eine Thermosflasche, in der Kaffee oder Milch warm bleiben. Nun ist die Mutter krank und Eva erhält Anweisung, dieses eine Mal ausnahmsweise in der Wirtschaft zu essen. Man kommt zu dem Schluß, daß dazu etwa eine Mark ausreichen werde. Weil es gerade nicht anders geht, überreicht man ihr einen Fünfmarkschein, dazu Marken für Nahrungsmittel, Fett und 50 Gramm Fleisch. Wie nun Eva am Abend nach Hause kommt, bringt sie noch 90 Pfennig zurück und erzählt: „Ja, wißt ihr, da gab es Spätzle für die Nahrungsmittelmarken zu 1,20 Mark. Und weil ich doch auch das Fleischmärke hatte, habe ich noch eine Wurst mit Salat gegessen, und Pudding

habe ich doch sonst auch immer mitbekommen, deshalb bestellte ich mir einen Pudding. Obwohl ich solchen Durst hatte, habe ich nur drei Sprudel getrunken. Und dann gab es so schöne Äpfel. Und von den Äpfeln habe ich euch auch einen mitgebracht.“

Eva ist das Lieblingskind ihrer Mutter. Und die kostspielige Tochter hat diese einmal wieder durch ihre überzeugende Schilderung entzweit. Dem heimkehrenden Vater, der sich seinen Stoßseufzer auf diese Weise vom Herzen schreibt, wurden zunächst vorsorglich fünf Mark für Evas Schulausgaben abgeklopft. Erst danach wurde ihm geschildert, worin die Schulausgaben bestanden hatten. Er, Autor dieser Zeilen, hat beschlossen, daß, wenn die Mutter am nächsten Freitag immer noch krank sein sollte, der großzügigen Tochter eine abgezählte Mark in die Hand gedrückt werden wird. Sonst dürften die unvorhergesehenen Ausgaben der Tochter, welche die Mutter noch stützt, auf die Dauer doch zu kostspielig werden.

## Jenseits der Politik

Biete Lebenswerk — suche Wohnung

Sein gesamtes Lebenswerk, über 400 Bilder, stellte der in der Dachkammer eines Bauernhauses im Landkreis Aibling wohnende 60-jährige Maler Müller-Schutzenbach für die Zuweisung einer Wohnung der Stadt Rosenheim zur Verfügung. Der Rosenheimer Stadtrat beschloß einstimmig, das Angebot des Malers anzunehmen.

## „Geistig unauffällig“

Von einer Stillblüte besonderer Art im Gesundheitszeugnis des Bamberger Gesundheitsamtes wird aus Bern berichtet. Ein Student aus Hamburg benötigte zur Einreise in die Schweiz u. a. ein Gesundheitszeugnis. Zu seinem und dem Erstaunen der schweizerischen Behörde konnte man darin lesen, „daß er frei von ansteckenden Krankheiten und in geistiger Beziehung „unauffällig“ sei.“

## „Bei uns brennt's net“

Anlässlich einer Inspektion der Feuerlöcheinrichtung des Ortes Roßberg (Niederbayern) mußten verschiedene Mängel an den Geräten und am Feuerwehler festgestellt und gerügt werden. Zur Antwort bekamen die Inspezierenden: „Bei uns brennt's net.“

## „Herrn Mister Cocktail“

Viel belacht wird ein Fall, der sich im Paderborner Land ereignete. Der Kreis-Residenz-Offizier hatte einen Kreis maßgeblicher Vertreter der Öffentlichkeit schriftlich zu einem geselligen Beisammensein eingeladen. Das Einladungsschreiben enthielt u. a. unten auf dem Briefbogen beiläufig das Wort „Cocktail“, womit der Charakter des Zusammentreffens als zwanglose Cocktail-Party gedeutet werden sollte. Von einem Amtsvertreter erhielt der Kreis-Residenz-Offizier ein Entschuldigungsschreiben, das mit der Anrede begann: „An Herrn Mister Cocktail.“

## Extra aus Amerika

Mr. Thalis, ein 24-jähriger Radio-Mechaniker aus Washington eröffnete eines Tages seinen Angehörigen: „Ich fahre nach Deutschland und suche mir eine Frau“. Er sprach und tat es. Vor acht Wochen kam er in Weilheim, einer kleinen oberbayerischen Stadt an und mietete sich dort ein. Sieben Wochen wählte und suchte der „Paris“ aus Übersee. Eine Woche vor Ablauf seiner Aufenthaltsgenehmigung entdeckte er „sie“. Er stattete ihr einen offiziellen Besuch ab und nach einer Stunde hatte sich die bayrische Maid entschieden. Noch am selben Tage wurde das Aufgebot bestellt. Zwei Tage später trauete der Bürgermeister des Ortes die „neue“ und die „alte“ Welt. Mr. Thalis und Marianne Schön. Der nächste Weg führte zum Konsulat nach München, um die Formalitäten zu einer baldigen Überfahrt der 18-jährigen Gattin zu erledigen. Der neugebackene Ehemann mußte bereits zwei Tage nach seiner Eheschließung wieder nach Amerika, sein Visum war abgelaufen.

## Leichenfrau - ein begehrter Beruf

Die Stadt Nürnberg beschloß, zwei weitere Leichenfrauen für die Stadt Nürnberg einzustellen. Es zeigte sich, daß der Beruf einer Leichenfrau gegenwärtig sehr begehrter ist. Für die zwei neuen Stellen hatten sich nicht weniger als 50 Bewerberinnen gemeldet.

HANS HUGO BRINKMANN:



6. Fortsetzung

Er wandelte durch den Park von Nara, wo bronzene Hirsche auf steinernen Sockeln ruhen und lebende Hirsche und Rehe zahn herumlaufen, kniete vor der gewaltigen Buddha-Statue Daibutsu, der auf einer riesigen Lotusblume ruht. Er schaute Pagoden und Tempelsteine, schritt über eine zierliche Jadebrücke, die zu einem kleinen Pavillon führte und ging die Reihen der vieltausend Gemälden entlang, die in steinerner Unbeweglichkeit in der großen Tempelhalle thronen.

Unzählige Bilder zogen an seinem inneren Auge vorbei, umdämmerten seinen Schmerz, entboten ihm der Sphäre irdischer Hoffungslosigkeit. Aus Nebelschleiern reichte der Fushiyama, Nippons heiliger Berg, sein schneegekröntes Haupt in den Himmel. Er meinte die Gestalten der Götter zu sehen, die ihm zuwinkten.

„Ich komme!“ rief Nakamura mit einem weitentrückten Lächeln.

„Ich komme!“

Mitten in der Nacht erhob er sich. Sein Gesicht strahlte vollkommene Ruhe aus. Er warf einige Zeilen auf ein Blatt Papier. Die Zeilen lauteten: Verzeiht, wenn ich Euch durch meinen Tod Ungelegenheiten bereite. Die Meinen rufen mich. Nakamura. Darunter stand: Mein Vermögen ist unter die Mitglieder meiner Truppe aufzuteilen. Dann kniete er vor der

Buddha-Statue nieder, die neben seinem Bett stand und sein Kopf berührte die Erde. So verweilte er lange.

Als er sich erhob, glänzten seine Augen feillich, als gelte es eine Feier zu begehen.

Er schritt zur Tür und öffnete sie leise. Fast lautlos schritt er die Treppe hinauf, die zum Promenadendeck führte. Eine Weile lehnte seine Gestalt im Schatten eines großen Rettungsbootes. Dann, als er sich unbeobachtet glaubte, warf er sich mit einem plötzlichen Schwung über die Bordwand.

Man hörte ein dumpfes Aufklatschen, das aber sofort von dem Geräusch der gleitenden Wellen an der Schiffswand aufgesogen wurde.

Unter dem sternübersäten Nachthimmel des tropischen Meeres strebte die Monte-zuma weiter nach Süden.

5.

Bis zum Mittag war das Verschwinden Nakamuras noch von niemand entdeckt worden. Erst am Nachmittag klopfte van Dongen, welcher die Gewohnheit hatte, im Deckstuhl liegend, mit Nakamura, welcher meistens den Platz zu seiner Linken einnahm, anregert zu plaudern, an die Kabinentür des Japaners.

Da niemand antwortete, trat er ein.

Er fand die Kabine leer.

Auf dem Gang fragte er den Steward nach dem Verbleib Nakamuras.

„Bedsure — wenn er nicht oben ist — ich habe Herrn Nakamura heute überhaupt noch nicht gesehen.“

Sollte er bei seiner Truppe auf dem unteren Deck sein, fragte sich van Dongen. Aber meistens pflegte sich der Japaner doch nur während der Zeit des Trainings dort aufzuhalten. Er stieg wieder an Deck.

„Hast du Nakamura heute schon gesehen?“ fragte er Juana Moleana, die oben im Deckstuhl lag.

„Nein, Reinhard.“

„Seltsam. In seiner Kabine ist er nicht. Der Steward behauptet, ihn heute überhaupt noch nicht gesehen zu haben.“

Trotz der Hitze, die die Passagiere fast bewegungsunfähig machte, und selbst von den Persennings über der Schiffspromenade kaum gemindert wurde, richtete Juana sich plötzlich auf.

„Ich nehme doch nicht an, daß die gestrige Nachricht im Zusammenhang mit Nakamuras Verschwinden...“

„Welche Nachricht?“

„Eine Rundfunkmeldung über den Untergang einiger Fischerdörfer durch eine Springflut an der Westküste Japans.“

„Davon weiß ich nichts,“ sagte van Dongen betreten.

„Man brachte es mit den letzten Meldungen, gestern Abend.“

„Entschuldige mich. Juana. Ich werde mich einmal umbören.“

Van Dongen durchforschte die Spielsäle, stieß auf Bekannte, die er nach Nakamura fragte.

Nichts.

Niemand hatte Nakamura heute gesehen. Auch auf dem unteren Deck keine Spur. Als von der Truppe der Japaner die Meldung kam, daß ihr Chef heute noch nicht unten gesehen worden sei, lag für van Dongen der Fall klar. Ohne Zweifel, Nakamura war etwas zugestoßen. Nachdem er Direktor Dal

Monte seine Befürchtungen mitgeteilt hatte, kam der Steward mit verstörtem Gesicht auf sie zu.

„Diesen Brief habe ich in der Kabine des Herrn Nakamura gefunden“, sagte er.

Erschütterter las Dal Monte die Zeilen. Dann reichte er den Brief wortlos van Dongen.

Stumm schauten die beiden sich an.

„Einer ist zu seinen Göttern heimgekehrt,“ sagte der Direktor leise.

Die Nachricht von dem Tode Nakamuras verbreitete sich schnell. Als Sensation nahm es ein Teil der Passagiere auf, mit tiefer Trauer die Mitglieder des Zirkusunternehmens.

Dal Monte ließ einen großen Kranz von Blumen ins Meer hinab.

Drittes Kapitel

1.

Unten im Laderaum herrschte Backofenhitze. Hinter den Gittern der langen Käfigreihen lagen die Raubtiere mit stoßendem Atem und hängenden Lezzen manche matt nach den Gitterstäben blinzeln, manche in scheinbarer Teilnahmslosigkeit.

Hinter den Gittern seines Käfigs lag der Tiger Ceylon.

Ceylon und Jerry maßten einander Auge in Auge.

Ceylons schatene Augen ruhten fast bewegungslos in denen Jerrys. Nur der Schweif wippte auf und nieder. Das untrügliche Zeichen, daß das Hirn des Tigers arbeitete.

An diesem Tage begann ihre Feindschaft. Warte, du Biest, dich werde ich auch fertig machen, dachte Jerry, und die Heimtücke stand zwischen seinen Augenbrauen. So wie ich India fertig gemacht habe, daß sie unbrauchbar wie eine Wildkatze wurde. Eine Weile stand er noch und sein Blick schweifte in tödlichem Haß.

Haß braucht kein Medium. Er springt über wie der elektrische Funke und schafft sofort Klarheit.

Fortsetzung folgt



## Elektrifizierung - Rettungsanker der Bundesbahn

Ruhrgebiet soll den Anfang machen / Dampflokotiven sind unrentabel

Ausgerechnet in Notzeiten scheinen moderne Staatswesen die Angewohnheit zu besitzen, sich mit Elektrifizierungsplänen für ihre Eisenbahnen zu beschäftigen. In diesem Sinne äußerte sich kürzlich Ministerialdirektor Felix Schwegler von der Verwaltung der Bundesbahn. Er wies auf Oesterreich hin, auf die Schweiz, auf Frankreich und Italien. Nicht die Absicht einer schnelleren Personenbeförderung stand dort im Mittelpunkt der Elektrifizierung — die Staaten wollten und mußten Kohle, Geld und Rohstoffe sparen. Es ging um die Rentabilität der Eisenbahn.

### Raubbau mit der Kohle

Die Reformatoren der Bundesbahn stellten ihre Argumente zur Diskussion: Tag und Nacht fördern im Ruhrgebiet 35 000 Bergleute beste Kohlenarten ausschließlich für die Eisenbahn. Da die Lokomotiven aber die wertvollsten Bestandteile der Kohle — Benzin, Teer, Koks usw. — ungenutzt als Rauch in den Himmel blasen, ist der Nutzeffekt verblüffend gering. Nur 2,7 vH. der Kohlenenergie werden ausgewertet. In Wirklichkeit arbeiten also von den angeführten 35 000 Bergleuten nicht mehr als 1 000 produktiv. Auf diese Weise verschlingt die Eisenbahn allein im rheinisch-westfälischen Industriegebiet jährlich rund 1,5 Millionen Tonnen hochwertiger, exportfähiger Kohle, die sonst für 55,5 Millionen DM ins Ausland verkauft werden könnten, zumal die von den Lokomotiven verbrauchten besten Fettkohlenarten immer noch ausgesprochene Mangelware sind.

### Weniger Arbeit, weniger Kosten

Die Kraftwerke verwerten rund 7,5 vH. der Kohlenenergie, also dreimal so viel wie der Dampftrieb. Das bedeutet: für die elektrifizierte Eisenbahn arbeiten dreimal so viel Arbeiter produktiv. Außerdem kann für die Stromerzeugung auch Braunkohle verwendet werden. Noch wichtiger aber ist, daß der elektrische Betrieb den Güterverkehr um das Doppelte beschleunigen wird. Die eng verflochtenen Strecken des Ruhrgebietes könnten schneller geräumt werden, die Zugfolge ließe sich erhöhen, was auch dem Personenverkehr zugute käme. Andernfalls, so argumentiert man bei der Verwaltung der Bundesbahn, sei die Notwendigkeit eines viergleisigen Streckenausbaus in Zukunft nicht zu umgehen.

Freilich, die Streckenausrüstung für den elektrischen Betrieb verlangt erhebliche Investitionen. So und so aber müßten Kapitalen in den Apparat der Bundesbahn fließen, um ihn rentabler zu gestalten. Die im Gefolge der Elektrifizierung eintretende Kohlenersparnis, so sagen die Bundesbahnreformer, könnte einen großen Teil der Ausgaben decken.

### Drei Systeme zur Auswahl

Schwierigkeiten bereitet die Wahl der Bahnsysteme. Bayern und die Schweiz verwenden Lokomotiven mit einer Frequenz von 16 2/3 Hertz. Sollte dieses System in Deutschland vereinheitlicht werden, müßte man ein eigenes Stromnetz für die Bahnen schaffen, denn das westdeutsche Landesnetz verfügt über die Frequenz von 50 Hertz. Der Strom aus den vorhandenen Kraftwerken müßte für die 16periodischen Loks umgewandelt wer-

den, wie es zum Teil in Süddeutschland auch geschieht. Eine andere Möglichkeit wäre die, sich an das in Frankreich verwendete System anzuschließen und Lokomotiven für 50 Hertz zu bauen. Dem Vorteil, den benötigten Strom ohne weiteres aus dem Landesnetz entnehmen zu können, steht die Notwendigkeit gegenüber, völlig neue Lokomotiven in Betrieb zu nehmen, deren Bauart heute noch strittig ist. Es wurde aus diesem Grunde bereits ein Gedankenaustausch mit Frankreich angebahnt.

### Ausbau in zwei Etappen

Der erforderliche Ausbau der Strecken soll in zwei Stufen erfolgen. In der ersten Ausbaustufe steht die große Längsverbindung durch das Ruhrgebiet von Duisburg—Essen—Bochum—Dortmund nach Hamm im Mittelpunkt. Hinzu tritt die nördliche West-Ost-Verbindung durch das Revier über Altenessen und Wanne-Eickel. Von außen her sollen die Strecken Köln—Düsseldorf—Duisburg, Wuppertal—Hagen—Hamm, sowie einzelne Verbindungen nach Essen, Bochum usw. und die Strecke über Recklinghausen nach Münster ausgebaut werden.

Zur zweiten Ausbaustufe gehören links des Rheins das Dreieck Köln—Aachen—Krefeld, die Strecke von Koblenz über Köln und Neuß nach Mörz, rechtsrheinisch die Verbindungen von Koblenz ins Bergische Land, von Düssel-

## Ein schwerwiegender Tropfen...

Können Entlassungen Eisenbahndefizit vermindern?

In Kreisen der Eisenbahnverwaltung scheint man der Ansicht zu sein, daß ein Güterwagen von der Ablauframpe rollen kann, ohne daß man ihn vorher mit einer Lokomotive hinaufschiebt. Man will die Eisenbahn rationalisieren, neue Stellwerke bauen und den Schienenstrang ausbessern, vorher sollen jedoch zunächst 10 000 und später weitere 30 000 Arbeitnehmer entlassen werden.

Dabei sagte kürzlich ein prominenter Vertreter der Eisenbahnverwaltung, das rund 600 Mill. DM betragende Eisenbahndefizit sei nicht auf den Personalüberhang zurückzuführen. Im Gegenteil: der Personalbestand der Eisenbahn sei nicht zu hoch, wenn man berücksichtige, daß heute Arbeiter mit Handkarren Gepäckstücke befördern müssen, wo früher ein Fließband dieselbe Arbeit besorgte.

Wenn man aufbauen will, braucht man Arbeitskräfte. Die Ersparnisse wären bei einer Entlassung von 10 000 Arbeitern ein Tropfen auf den heißen Stein. 10 000 Arbeiter „kosten“ die Reichsbahn im Monat etwa 2,5 Mill. DM. Nach den neuesten Angaben beträgt das tägliche Defizit aber 2 Mill. DM. Das monatliche Defizit würde also um 4,2 Prozent verringert werden; als Preis dafür lägen aber 10 000 Menschen mit ihren Familien auf der Straße.

Bemerkenswert ist das Schema, nach dem die Entlassungen vorgenommen werden sollen. Zunächst kommen alle diejenigen dran, die sich einmal etwas zuschulden kommen ließen. Dazu gehören auch die sog. „Kohlenklauer“, die einmal in der Reichsmarkzeit einige Kohlen mitgehen ließen und das Pech hatten, erwischt zu werden. Wer kraft seines Amtes in

dorf nach Lennep—Solingen—Remscheid und die Linien von Hagen ins Dillenburg-Bezirkgebiet.

### Anschluß nach Westen und Süden

In dem von den beiden Ausbaustufen erfaßten Gebiet werden 50 vH. aller im Bundesgebiet beförderten Güter bewegt. Neben der Erschließung bedeutsamer Industriezentren geht es daher vor allem an die Herstellung einer Verbindung mit den elektrischen Verkehrsnetzen in Süddeutschland und Frankreich und — noch wichtiger — mit den Häfen der deutschen Nordseeküste.

Die Modernisierung der Verkehrsmittel zählt zu den wesentlichen Voraussetzungen der Konkurrenzfähigkeit der deutschen Wirtschaft. Wenn man sich bei den Elektrifizierungsmaßnahmen der Bundesbahn zunächst auf das erweiterte Ruhrgebiet konzentriert, so wird dabei beachtet, daß rund ein Drittel des deutschen Exports aus diesen Gebieten kommt. Von diesem wirtschaftlichen Schwerpunkt aus kann die Verkehrsreform am nachhaltigsten ihren Beitrag zum Aufbau Europas leisten, denn die Beschleunigung des Güterverkehrs kommt schließlich auch den durchfahrenden Transporten aus und nach Frankreich, Belgien und Holland zugute.

Wieviel der geplante Ausbau kosten wird und wie es mit den Einzelheiten der Wirtschaftlichkeit des neuen Systems gegenüber dem jetzigen steht, wird zur Zeit in Köln von der Studiengesellschaft zur Förderung der Elektrifizierung des Ruhrgebietes errechnet. In einigen Wochen wird mehr darüber zu erfahren sein.

R. W.

der Lage war, sich auf „legale“ Weise ein Fuhrwerk mit Kohlen vors Haus fahren zu lassen, wird anscheinend nicht betroffen. Die zweite Kategorie der zu Entlassenden sind die auf Widerruf Eingestellten, unter denen sich zweifellos eine große Anzahl Vertriebenen befinden. Schließlich wird entlassen, wer — wie in einer Dienststelle formuliert wurde — „eine schlappe Haltung im Dienst zeigte“. Sollten damit wohl diejenigen gemeint sein, die zu wenig „Jawohl Herr Obrerr!“ sagen? Falls nicht, wo befindet sich dann die Prüfungsinstanz, die eine „schlappe Haltung“ feststellt?

Ein Staatsbetrieb will Menschen entlassen, die auf der anderen Seite dem Staat wieder zur Last fallen. Nichts ändert sich, nur die Kaufkraft der Betroffenen wird weit geringer. Das letzte Wort in dieser Angelegenheit muß nun Verkehrsminister Dr. Seehorn sprechen. Er wird gleich beweisen können, inwieweit es ihm und seiner Deutschen Partei ernst ist mit dem im Wahlkampf so viel gerühmten sozialen Prinzip.

J. S.

## Können die Baustoffpreise gesenkt werden?

Löhne und Kohlenpreis bestimmen die Kosten von Mauersteinen

Auf der Tagung der bayerischen Ziegelindustrie in München, stand u. a. auch die Frage „Ziegelstein oder Schüttbauweise“ zur Debatte. Der kürzlich in Essen ausgetragene Wettbewerb zwischen der modernen Schüttbauweise und dem alten Ziegelbau hat die Überlegenheit des letzteren bewiesen. Auch heute werden noch 90 Prozent aller Bauten mit Ziegeln erstellt. Von Fachseite wird hierzu ein Ueberblick über die Preisgestaltung in der Ziegelindustrie gegeben.

Bei der Lösung des sozialen Wohnungsbauprogrammes wird die Senkung der Baukosten eine ganz ausschlaggebende Rolle spielen. Tritt man der Frage näher, wo der Hebel angesetzt werden muß, so kann die Tatsache einen Fingerzeig geben, daß der Kostenanteil des in Deutschland noch immer dominierenden Baustoffes, des Ziegels, 6 bis 8 Prozent der Gesamtbaukosten ausmacht. Der Erfolg der Bemühungen um eine Kostensenkung kann deshalb weniger von der Baustoffseite her erwartet werden als auf dem Wege über Normung und Vorplanung, also über die echte Rationalisierung der Produktion und der Bauführung.

Um gewisse irriige Meinungen über die Entwicklung und das Gefüge im Preisaufbau des Mauerziegels klarzustellen, muß man wissen, daß die Preisentwicklung für Mauerziegel ihren Ausgangspunkt vom Stopp-Preis des Jahres 1938 genommen hat. Dieser lag im Durchschnitt des örtlichen Gefalles bei etwa RM 29.—; Mitte 1949 war der Preis für 1 000 Ziegelsteine rd. DM 70.— also etwa das zweieinhalbfache des Preises von 1938. Um diese Relation richtig zu bewerten muß daran erinnert werden, daß der 1938er Stopppreis die behördliche Fixierung eines im Konjunkturabstieg begriffenen Preises war. Dieser Preisvergleich hat deshalb nur bedingten Realitätswert. Der Preis für 1 000 Mauerziegel im Durchschnitt der Jahre 1934 bis 1935 lag für Frankfurt (Main) bei 32,78 RM (ab Werk), für München bei 36,34 RM (ab Werk) und für Königsberg bei 40,51 RM (frei Waggon). Jetzt liegt der Preis für Mauerziegel im Frankfurter Gebiet bei DM 60.— bis 65.—. Es zeigt sich also, daß unter ähnlichen marktwirtschaftlichen Voraussetzungen der heutige Preis nicht um das Zweieinhalbfache, sondern nur um rund 85 Prozent über dem Durchschnittspreis 1934/35 liegt. Als kostenerhöhend in der Ziegel-Industrie haben in erster Linie die Erhöhung der Löhne und der Kohlenpreise gewirkt, beides Faktoren, die bei der Kostenbildung für Mauersteine die ausschlaggebende Rolle spielen. Die Erhöhung der Löhne in der Ziegelindustrie ist in der Herausentwicklung dieses Industriezweiges aus einem landwirtschaftlichen Nebenbetrieb begründet. Die Löhne in der Ziegelindustrie haben vor dem Kriege rund um die Hälfte des Kostenanteils ausgemacht, heute sind die Löhne zum Teil dreimal so hoch wie vor dem Kriege. Der andere Kostenfaktor bei der

Ziegelproduktion ist der Kohlenpreis. Dieser ist für Kohle von RM 1.— pro Zentner im Jahre 1938 auf DM 3,06 im Jahre 1949 gestiegen. Dabei kann sich in vielen Fällen die heute gelieferte Kohle nicht mit derjenigen messen, die früher geliefert wurde. Die Möglichkeit für eine Preisenkung bei Mauerziegel und anderen Ziegelprodukten muß außer in einer durch steigenden und möglichst gleichmäßig über das Jahr verteilten abstabbedingten Ausnutzung noch vorhandener Kapazitäten vor allem in der innerbetrieblichen Rationalisierung der einzelnen Ziegeleiwerke gefunden werden.

V.W.D.

## Spruchkammern in der Arbeitslosenversicherung

Gewerkschaften fordern Zentralinstanz für das Bundesgebiet

Um die richtige Anwendung der umfangreichen und komplizierten Vorschriften über die Leistungen der Arbeitslosenversicherung und der Arbeitslosenfürsorge zu sichern, hat der Gesetzgeber das Menschennögliche getan. Das praktische Leben bietet aber immer neue Fälle, die nach den Gesetznormen richtig zu entscheiden nicht immer leicht ist. Die Möglichkeit der Nachprüfung aller Entscheidungen des Arbeitsamtes im Unterstützungsverfahren durch die Rechtsprechung ist daher von großer Bedeutung.

Die wesentliche Voraussetzung für die Einleitung des Rechtsmittelverfahrens ist der fristgerechte Einspruch innerhalb von zwei Wochen nach Bekanntgabe der Entscheidung beim Spruchausschuß des Arbeitsamtes. Ist diese Frist verstrichen, wird die Entscheidung rechtskräftig; der Rechtsweg ist damit verschlossen. Es besteht allerdings die Möglichkeit, die Frist erneut zum Laufen zu bringen, wenn man eine neue Entscheidung des Arbeitsamtes herbeiführt, wozu das Arbeitsamt meistens bereit sein wird, da es häufig selbst ein Interesse an der Klärung des Falles durch die Rechtsprechung hat.

Nach früherem Recht war die Entscheidung des Spruchausschusses des Arbeitsamtes endgültig, wenn die Entscheidung des Arbeitsamtes einstimmig erfolgt war oder die Berufung an die Spruchkammer nicht ausdrücklich zugelassen war. Heute kann jede Entscheidung des Spruchausschusses innerhalb von zwei Wochen Berufung bei der Spruchkammer des Landesarbeitsamtes bzw. in der britischen Zone, in Rheinland-Pfalz und in Südbaden beim Oberversicherungsamt eingelegt werden.

Die Spruchkammern entscheiden heute als letzte Instanz, so daß die Landesarbeitsamtsbezirke bzw. die Länder für sich abgeschlossene Rechtsprechungsgebiete sind, die eine eigene Rechtsauffassung und Rechtsanwendung entwickeln. Das ist ein unbefriedigender Zustand; denn die Ländergesetze über die Arbeitslosenversicherung stimmen in den wesentlichen Abweichungen überein und haben bis auf geringe Abweichungen den gleichen Wortlaut. Im Interesse einer einheitlichen Rechtsanwendung wäre es daher wünschenswert, wenn eine für die ganze Bundesrepublik zuständige oberste Rechtsprechungsinstanz vorhanden wäre.

## Gefahren des europäischen Handelskrieges

„55 Millionen in Deutschland müssen exportieren oder sterben“

(Von unserem Londoner Korrespondenten)

In den Wandelgängen des Unterhauses und in zahllosen Unterhaltungen haben Mitglieder der Labour-Party ihre Furcht vor einem chaotischen nationalen Wettstreit in Europa um amerikanische Dollars zum Ausdruck gebracht. Großman sagte z. B. während einer Debatte am 28. September: „Ich habe etwas vom wirklichen Lebensstandard in Deutschland gesehen. Die Reallohnreichten nicht einmal die Hälfte der unsrigen. Wenn trotzdem die Deutschen schon wieder in die Hände sind, uns zu unterbieten und auszuschnalzen, so liegt die Schuld nicht am deutschen Arbeiter, sondern am Kampf um den Export und an der Tatsache, daß 65 Millionen in Deutschland exportieren oder sterben müssen, genau wie wir. Ich bitte die Regierung, das deutsche Problem in Angriff zu nehmen, ehe es unlosbar geworden ist. Die Deutschen wollen keineswegs freiwillig Hunger leiden, um uns schlagen zu können. Sie würden vielmehr viel lieber eine gemeinsame, vernünftige Planung im Exporthandel sehen.“

Man sieht daraus, daß die deutsche Frage die Gemüter der Abgeordneten stark bewegt. Man sorgt sich bereits in der Schiffbauindustrie über die Auswirkungen der deutschen Konkurrenz. Diese Sorge wird sich vergrößern, wenn Japan mehr und mehr auf dem Weltmarkt in Erscheinung tritt. Deshalb empfindet man in steigendem Maße, daß das Dollar-Problem nicht getrennt von der Frage der Kriegsschulden betrachtet werden kann. Wigg und Harold Davies haben während der Debatte die Aufmerksamkeit auf diese Tatsache gelenkt. Man glaubt, daß einer der großen Fehler der USA in der Zeit von 1919-1931 die wunderliche Art ihrer ausländischen Investitionen bildete. Man sah sie als nebensächlich, nicht als ernsthaftes Geschäft an. In der ganzen Zeitspanne betrieben die USA keine wirkliche, ausländische Leihpolitik.

Von den Backbenchers (den Abgeordneten auf den rückwärtigen Bänken), also der Masse der Fraktion, wird jetzt ein Druck auf die Labour-Regierung ausgeübt, die ungleiche Last der Kriegsschulden den Vereinigten Staaten klarzumachen. Damit soll durchaus

nicht die Großzügigkeit des amerikanischen Volkes verkleinert werden. Sowohl Präsident Roosevelt als auch Präsident Truman legten Wert auf die Feststellung, daß es nur fair sei, wenn jedes Land den gleichen Prozentsatz seiner nationalen Mittel für den Krieg einsetze, so daß die Kosten entsprechend ihrer Zahlungsfähigkeit verteilt würden. Würde dies geschehen, so hätte Großbritannien 5,8 Milliarden Pfund und die USA 7,6 Milliarden aufzubringen. Der Herter-Ausschuß, der Europa besuchte, schlug im Februar 1946 bereits eine Kriegsschulden-Konferenz vor und die Zahl der englischen Abgeordneten wird immer größer, die sich dafür einsetzen.

Die hohen Ausgaben für die Verteidigung und die Rüstung werden scharfer Kritik unterzogen und gleichzeitig die Forderung nach ihrer Kürzung erhoben werden. Abgeordnete der Labour-Party fragen sich, ob sich England in der Zeit der Abwertung höhere militärische Ausgaben leisten kann, wenn man weitere Einschränkungen fordert. Sie sind der Meinung, daß auch die Rüstung über eine gewisse Grenze nicht hinausgehen kann.

### Kulturministerium und Friedensresolution

Die Gewerkschaft Kunst hat auf dem Gewerkschaftstages der Kulturschaffenden in Frankfurt folgende Resolution angenommen: „In dem Bewußtsein, daß ein dauerhafter Frieden grundlegende Voraussetzung für ein Gedeihen der Kunst ist, beschließen die in Frankfurt versammelten Delegierten die Erhaltung des Friedens als Ausgangspunkt ihrer gesamten Tätigkeit zu betrachten. Alle Schaffenden und deren Vertreter in den Parlamenten und öffentlichen Stellen werden aufgefordert, sich in den Dienst des großen Gedankens der Erhaltung des Friedens zu stellen.“

Durch die Tatsache veranlaßt, daß die große Tradition einer gesamtdeutschen Kultur zur Erhaltung und Weiterpflege verpflichtet, erachten es die versammelten Delegierten als dringend notwendig, durch die Errichtung eines Kulturministeriums auf Bundesbasis die Verwirklichung einer gesamtdeutschen Kulturpflege zu ermöglichen.“

### Metallarbeiter fordern Lohnerhöhung

Die Industriegewerkschaft Metall Hessens hat das laufende Lohn- und Gehaltsabkommen für die hessische Metallindustrie zum 31. Oktober gekündigt. Verhandlungen, die vor einiger Zeit ohne vorherige Kündigung des Abkommens geführt wurden, hatten zu keinem Erfolg geführt.

### Spitzenkämpfe in der Oberliga Süd

(ISK) Die Fußballbegeisterung, die am letzten Wochenende dadurch bereiten Ausdruck fand, daß viele Zuschauer des Spiels Borussia Dortmund — Schalke 04 in den Anlagen rings um das Stadion „Rote Erde“ in Zeiten nächtigen, dürfte sich am kommenden Sonntag wieder vom Westen nach dem Süden verlagern, wo am 23. Oktober die Großkämpfe Fürth — Waldhof und VfB Stuttgart — Schweinfurt auf dem Programm stehen. Im Norden und Westen ist diesmal kaum ein Wechsel in der Tabellenführung zu erwarten.

Die Aussichten für Fürth und Waldhof, als einzige Mannschaften des Südens ungeschlagen zu bleiben, sind auch in ihrem sechsten Punktspiel nicht schlecht. Fürth, die große Hoffnung der bisher recht enttäuschenden Bayernmannschaften, empfängt den Spitzenreiter Waldhof, der bisher mit 17 Toren die meisten Tore schied. Es wird viel davon abhängen, ob die Fürther — und hier vor allem Stopper, Vorläufer und Außenläufer Gottinger — das Stürmer-Zweigespann Lipponer/Herbold wirksam zu bremsen verstehen. Gottinger gilt als einer der besten „Föhler“ Herbergers für eine kommende Nachwuchs-Nationalvertretung. Die Gefährlichkeit von Lipponer und Herbold erhellt daraus, daß sie von 19 Waldhof-Toren zusammen zwölf erzielt haben. — Auch Stuttgart erlebt im Neckarstadion einen Großkampf, denn der süddeutsche Meister von 1945/46, der VfB Stuttgart, empfängt Schweinfurt 05, dessen Kugellager in diesem Jahr besonders gut geölt sind. Da aber auch die Bewegungsspieler vom Cannstatter Wasen heuer wieder ihre alte Gefährlichkeit erlangt haben, erwartet man in der Schwabenmetropole eine Fußball-Delikatess. Große Zugkraft wird die Münchner Begegnung 1860 — Nürnberg finden, obwohl sie für die Tabelle zur Zeit wenig Bedeutung hat. Es spielen:

- Spvgg. Fürth — SV Waldhof
- VfB Stuttgart — Schweinfurt 05
- Eintr. Frankfurt — Jahn Regensburg
- VfB Mühlburg — Stuttg. Kickers
- VfR Mannheim — PSV Frankfurt
- Kickers Offenbach — Schwaben Augsburg
- 1860 München — 1. FC Nürnberg
- BC Augsburg — Bayern München

**Spielverlegungen in der Oberliga**  
Wegen der am 13. November stattfindenden Länderpokalspiele, zu denen bayerische und württembergische Mannschaften Oberligaspieler abzustellen haben, wurden fol-

gende Spielpaarungen auf den 15. Januar 1950 verlegt: BC Augsburg — Spvgg. Fürth, Offenbacher Kickers — VfB Stuttgart, Stuttgarter Kickers — Schwaben Augsburg. Wegen Terminalschwierigkeiten wird die Rückrunde bereits am 8. Januar beginnen. An diesem Tag endete bisher die Vorrunde mit drei Spielansetzungen. Es werden sich also in diesem Jahr der Schluß der Vorrunde und der Beginn der Rückrunde überschneiden.

### Drastische Maßnahmen gegen Clubwechsel in England

Als erster englischer Fußball-Club hat Derby County drastische Maßnahmen ergriffen, die den häufigen Clubwechsel der Spitzenspieler unterbinden sollen. In letzter Zeit war es wiederholt vorgekommen, daß Spieler, denen ein anderer Club mehr zusagte, von ihrem Verein zu erzwingen suchten, daß sie auf die Transfer-Liste gesetzt wurden.

Derby County teilte seinen Spielern hierzu mit, daß jedes Gesuch, transferiert zu werden, von vornherein als abgelehnt betrachtet werden könnte. Der Versuch, dieses Ziel durch schlechte Leistungen zu erreichen, würde die sofortige Versetzung in die Reserve-Mannschaft zur Folge haben. Sollte diese Maßnahme keinen Erfolg zeitigen, würde der Mann der dritten Mannschaft zugewiesen und, wenn auch das nichts nützte, überhaupt nicht mehr in Kämpfen eingesetzt und ihm kein Gehalt ausgezahlt werden.

### Flüchtlingsjunge durfte nicht tippen

Er hätte als einziger Zwölfer 135 000 DM gewonnen

Infolge der hohen Gewinnquoten bei den letzten Wettbewerben des württembergisch-badischen Sporttotos steigerte sich der Umsatz beim 10. Wettbewerb wieder erheblich. So wurde dieses Mal ein Umsatz von DM 814 103 — erzielt. Die sensationellen Spiel-ausgänge hatten zur Folge, daß keiner der Teilnehmer den ersten Rang mit zwölf richtigen Tipps erreichte. So kamen 15 Gewinner mit je 11 richtigen Tipps in den ersten Rang und erhielten je DM 9044.—. Im zweiten Rang entfielen auf 349 Gewinner (10 richtige Tipps) je 388,50, während im „Volksrang“ an 2930 Gewinner (9 richtige Tipps) je DM 48.— ausbezahlt wurden. Großes Pech hatte beim 10. Wettbewerb eine Stuttgarter Flüchtlingsfrau. Ihr achtjäh-

riger Sohn brachte am letzten Freitag aus der Schule einen Tipzettel mit nach Hause und bat die Mutter um eine DM, um den Wettschein abgeben zu können. Die Mutter war über die Wettleidenschaft ihres Sprödlings so erobert, daß sie ihn kurzerhand „hinwarf“. Der Junge füllte den Wettschein trotzdem aus, konnte aber von niemanden eine DM erhalten. Am Sonntagabend stellte sich heraus, daß der Junge auf seinem Tipzettel 12 richtige Tipps verzeichnet hatte. Er wäre allein in den ersten Rang gekommen und hätte DM 135 668,53 kassieren dürfen. Die Mutter des Buben kreuzte am Montag vormittag bei der Toto-Gesellschaft auf und klagte dort ihr Leid. Natürlich vergeblich.

Bei den Frauen spielt die Badische Einzelmeisterin Frau Litsch hervorragend und liegt mit dem glänzenden Ergebnis von 1001 Holz in Führung. Es folgen Frau Günther, Frau Huber und Frau Sturm. Die beachtliche Leistungen zeigten.

### Ergebnisse nach 300 Kugeln:

- Männer: 1. Kaiser 812 Holz, 2. Kußmaul 803 H., 3. Pfattheicher 779 H., 4. Schäfer 777 H., 5. Sendelbach 775 H., 6. Nagel 767 H., 7. Wittmeier 758 H., 8. Gottmann 756 H., 9. Wallburg 754 H., 10. Nirk 751 H., 11. Knobloch 750 H.,

- 12. Hansauer 750 H., 13. Grasweger 745 H., 14. Waldvogel 745 H., 15. Xander 744 H.
- Senioren: 1. Köstel 1005 Holz, 2. Höfler 999 H., 3. Schäfer 995 H., 4. Albrecht 986 H., 5. Hoffmann 948 H.
- Junioren: 1. Weller 989 Holz, 2. Schützle 932 H., 3. Schmider 910 H., 4. Nater 882 H., 5. Plettel M. 862 H.
- Frauen: 1. Litsch 1091 Holz, 2. Günther 1014 H., 3. Huber 974 H., 4. Weber M. 971 H., 5. Sturm 938 H., 6. Weber L. 938 H., 7. Walter 919 H., 8. Meinzer 892 H., 9. Hornberger 888 H.

## Sport-Splitter

Zum ersten Male nach sechzehnmonatiger Unterbrechung wird am 26. Oktober mit dem 1. FC Kaiserslautern wieder eine deutsche Fußballmannschaft im Saarland spielen. Die Lauteraner treten gegen den 1. FC Saarbrücken an.

Jean Borotra, der 31jährige französische Tennisspieler, erreichte bei den internationalen britischen Hallenmeisterschaften durch einen 6:4, 6:3, 5:7, 4:6, 6:2 Sieg über Hanna (USA) die Endrunde im Herren-Einzel. Der französische Titelverteidiger, der diesen zum zehnten Male zu verteidigen hat, trifft im Finale auf den Engländer Geoffrey Paish.

Der Sport-Toto Rheinland/Pfalz verlost vom 30. Oktober 1949 an bei jedem Wettbewerb einen Volkswagen, den jeder Toto-Teilnehmer gewinnen kann, der im Bundesgebiet einschließlich Berlin wohnt.

Der Niedersächsische Fußballtoto konnte innerhalb der letzten vierzehn Tage seinen Umsatz um mehr als 100 000 DM steigern, sodaß er sich am 26. Wettsonntag mit 724 000 DM der Dreiviertelmillion-Grenze nähert. An den Eigenheim-Verlosungen beteiligten sich fast 400 000 Welter.

Lydia Veicht, die in den letzten Jahren ihre Münchner Eisrevue zeigte, kann wegen der in der letzten Saison aufgetretenen finanziellen Schwierigkeiten — sie hat bei verschiedenen Veranstaltern noch DM 24 000 Außenstände — in diesem Jahr keine neue Revue inszenieren. Die Kosten für eine komplette Revue-Ausstattung belaufen sich auf ca. 30 000 DM. Die Meisterin will sich im kommenden Winter mit einigen Einzelstarts, evtl. in Verbindung mit ihren beiden ehemaligen Partnern, Zeller und Lechinger, begnügen.

Lugli Kuhn, der ab 1936 der deutsche Eishockey-Nationalmannschaft als Stürmer, später als Verteidiger angehörte, ist aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt. Der Heimkehrer wurde vom EV Füssen, dessen erster Mannschaft er seit 1936 angehörte, begeistert empfangen. Kuhn will sofort sein Training aufnehmen.

## Wohin heute Abend?

<b>Badisches Staatstheater</b>	Donnerstag, 20., 19.30 Uhr: 3. Vorstellung der Hietzmiets D und Freier Kaszowkauf. „Die letzten Witwe“. Operette von Franz Lehár.
<b>PASSAGE PALAST</b>	Jack Mathien mit seinem exzellenten SPITZENPROGRAMM Internat. Artistik Täglich 20.30 Uhr, Sa. und So. 18.00 Uhr Nachmittagsvorstellung. — Telefon 4242
<b>Schauburg</b>	ES WAR EINE RAUSCHENDE BALLNACHT, Tägl. 13.00, 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr.
<b>PALI</b>	LORD NELSONS LETZTE LIEBE, Täglich 12.45, 14.45, 16.45, 18.50, 21.00 Uhr.
<b>GLORIA</b>	ZIEGNERBLUT, Abenteuer, Romantik, Spannung! Tägl. 13.00, 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr.
<b>Die Kurbel</b>	ES WAR EINE RAUSCHENDE BALLNACHT, Tägl. 13.00, 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr.
<b>Rheingold</b>	Dienstag bis Donnerstag! Margaret Lockwood in „NEDD-LIA“, — Beginn: 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr.
<b>Atlantik</b>	„ANNI“, Eine Wiener Ballade Täglich 13.00, 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr.
<b>Skala</b>	MENSCHEN IN GOTTES HAND, Täglich 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr.
<b>Metropol</b>	DER HIMMLISCHE WALZER, We. 18.15, 20.30 Uhr.
<b>MT Durloch</b>	Heute letztmal „DRAUFGANGER“, — Anfangszeit: Ruf 990 15.30, 18.00 und 20.30 Uhr.
<b>Kali Durlach</b>	„HALLO FRAULEIN“, Beginn 15.30, 18.15 und 20.30 Uhr.

### Amliche Bekanntmachungen

**Bekanntmachung.**  
Über das Vermögen des Fabrikanten Eugen Schöfer in Pforzheim, Maximilianstraße 24 als persönlich haftender Gesellschafter der früheren Firma Böttger Uhrenfabrik Müller und Schöfer in Bittlingen wurde heute vormittag 11 Uhr der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist Bühnenrevisor und Steuerberater Otto Marx in Karlsruhe, Karlsruh. 123 Konkursforderungen sind bis zum 25. November 1949 beim Gericht anzuzeigen. Termin zur Wahl eines Verwalters, eines Gläubigerausschusses, zur Entschlüsselung über die in § 133 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände ist auf Freitag, den 11. November 1949, vorm. 9 Uhr und zur Prüfung der anzuzeigenden Forderungen auf Freitag, den 18. Dezember 1949, vorm. 9 Uhr, vor dem Amtsgericht I. Stock, Zimmer 16 anberaumt. Wer Gegenstände der Konkursmasse besitzt oder zur Masse etwas schuldet, darf nicht mehr an dem Gesamtschuldner leisten. Der Besizer der Sache und ein Anspruch auf abgeordnete Befriedigung daraus ist dem Konkursverwalter bis zum 25. 11. 1949 anzuzeigen.  
Bittlingen, den 14. Oktober 1949.  
Amtsgericht.

### Arbeitsvergebung

In einer öffentlichen Submission sind die Maurer- und Stahlbetonarbeiten für die Erhaltung von 32 Wohnungen im Killesfeld, Karlsruhe-Durlach, zu vergeben. Angebote sind bis zur Angebotsöffnung am Donnerstag, den 3. November 1949, vormittags 10 Uhr, verschlossen einzureichen. Neues Rathaus, Zimmer 509. Verhandlungsunterlagen dort erhältlich.  
Stadtverwaltung Karlsruhe  
— Nachrichtenamt —

### 23. Öffentl. Versteigerung

Morgen Freitag, 21. Okt., von 9—17 Uhr, werden im Saal des Restaurants „Landknecht“, Ecke Herrenstraße/Zirkel, im Auftrag d. v. et. angebot, versteigert: Betten, Federbetten, Zimmer- u. Küchenmöbel, Tische, Stühle, Cassinoesoppe, Schränke, Kleiderm., elektr. u. Gas-Herde, Nähmaschine, Kohlen-Becken, Radio, Zim.-Ofen, Tisch-Lamp- und Bettwäsche, Babywische, Damen- und Herrenkleidung u. Hausut. Heute Besichtigung, von 14—17 Uhr, Karlsruhe, Anklooshaus, Hans Peter, Melanthonstraße 4 (Gottessener Platz) — Telefon 2050. Anmeldungen für die nächste Versteigerung werden täglich angenommen.

**STENO**  
MASCHINENSCHREIBEN, BUCHFÜHRUNG  
Privat-Lehrgänge bis zu jeder Fertigkeit. — Anmeldung jederzeit  
30 Jahre eigene Lehrtätigkeit  
Leit. **AUTENRIETH** staatl. gepr.  
Karlsruhe, Vorholzstraße 1, Ruf 9001

### Vereinsanzeiger

**Sängerbund „Vorwärts“**  
Jeden Freitag, abends 19.30 Uhr, Singstunde im Vereinslokal „Ziegler“, Remmelstraße.

### Unterricht

**Privat-Tanzschule Braunagel**  
Khe., Nowadonlage 13, Ruf 5859.  
Beginn neuer Kurse

### Offene Stellen

**Tüchtiger Kältemonteur**  
für sofort gesucht. Stieren-Werke AG Ing.-Büro Strücker, Karlsruhe-Hilbstraße 7, Telefon 7479.

### Tüchtige Malergehilfen

werden sofort eingestellt bei  
MALERGESCHAFT  
J. Buchleithner & H. Groß  
Karlsruhe, Friedenstr. 5

### Vertreter

für Kühlenanlagen - Kühlenstände, Maschinenfabrik für einige Bezirke gesucht. Offerten unter Nr. 9040 an Bad. Ann.-Exp., Karlsruhe, Zähringestr. 90

### Vertreter

auf Provisionsbasis vom leistungsfähiger Lackfabrik sofort gesucht. Schriftl. Bew. unter 832 „AZ“ Khe.

### Eilige Familien-Anzeigen

insbesondere Todes-Anzeigen können, wenn sie bis 8.30 Uhr gebracht oder telefonisch (Ruf 7150/53) aufgegeben, noch am selben Tag veröffentlicht werden

**AZ** BADISCHE ABENDZETUNG  
KARLSRUHE WALDSTRASSE 28

### Fachvertreter

für weibekanntesten Markenlaubeauer, Verkaufspreis unter 100.— DM, Restzahlung wöchentlich 2.50 DM. Hoba Provision. Bew. u. LO 4654 an Ann.-Exp. Metz & Co., Hannover, Bodekenstraße 35.

### Stellen-Gesuche

**Gute Reklame - Ihr Vorteil!**  
Gebrauchswerbeleiter  
Heimkehrer, 33 Jahre, groß, schilf., perf. in jeglicher Dekoration und Exklamationsart, bewandert in Bühnenbild und Kino-Reklame, sucht passenden ausbaufähigen Posten. Ang. unt. Nr. 491 an „AZ“ Khe.

### Kapitalien

**Wer leiht**  
zähligen Geschäftsmann

### 4-5000 DM

gegen 3-tägige Sicherheitsbürgung. Gute Verzinung. Angebote unter Nr. 571 an „AZ“ Karlsruhe.

### Sehr wichtig

für jede Frau, für jeden Mann. Prospekt kostenlos.  
Es kann Ihr Glück sein!  
+ Versandgeschäft „ALO“ +  
Hamburg 39, Postf. 4229/L

**4 RADER**  


**Gutbrod 3/4to**  
Schnell — klipplicher — bergfreudig sparsam in Betrieb und Anschaffung. Angenehme Teilzahlg.-Bedingung.  
FABRIK-VERTRETUNG:  
**AUTO-DILZER**  
Karlsruhe, Amalienstraße 7  
bei der Herrenstraße Ruf 5614

**Hämorrhoiden sind heilbar**  
auch in schweren Fällen d. Ruzmesel (Seibe u. Züpfchen). Tausendfach bewährt. In Apotheken erhältl. Prosp. d. Chem. Lab. Schneider, Wiesbaden 132

**Auto-Transporte**  
bis 3 to können noch schnellstens ausgeführt werden  
**Haegermann**  
Daxlander Straße 46, Telefon 8117

**RADIO**  
Die kleinen Lorenz- und Schaub-Ton-Wunder DM 128.—  
Emud Rekord, Kurz, Mittel- und Langwelle nur DM 165.—  
Saba DM 298.—, 525.—  
Blaupunkt DM 325.—, 425.—  
Philips DM 345.— u. 380.—  
Wega DM 248.—, 318.—, 425.—  
Schaub DM 210.—, 278.—, 310.—  
Grundig-Weitfunk DM 406.—  
Siemens-Telefunken  
Höhner-Harmonikas

**Bequeme Teilzahlung**  
Anzahl. 20%, bis 10 Monatsraten  
Beamtensbank bis 12 Monate

**Reparaturen kurzfristig**  
**PIASECKI**  
Schützenstr. 17, b. Erlinger Str. Tel. 5592

**Nähmaschinen**  
für Haushalt, Gewerbe u. Industrie neu und gebraucht  
Ersatzteile / Reparaturen  
**SCHEIDT**  
Karlsruhe, Kaiserstr. 50 - Tel. 3561

**MÖBELHAUS ERGOTTI**  
KARLSRUHE  
Im Neubau bei der Markthalle  
Ecke Baumeister- und Wilhelmstr. - Telefon 7052  
**Qualitäts-Möbel**  
zu sensationellen Eröffnungspreisen!  
Dem Ratenkaufabkommen der Bad. Beamtenbank angeschlossen